



Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 42 Dezember 2013



Gemeinsam unterwegs im Pfälzer Wald: I.W.F. und Netzwerk

- Pfälzer Wald- und Felsenpfad
- Hochrhöner
- Karnischer Höhenweg
- Apennindurchquerung

**Anmeldung zur Mitglieder-
versammlung und -wanderung 2014**

3 Editorial

Abschluss und Aufbruch

Einladung zum Netzwerk-Treffen:

Anmeldung zur Mitgliederversammlung und -wanderung

Katharina Wegelt

5 Premiere auf dem Pfälzer Wald- und Felsenpfad

Erste gemeinsame Wanderung der Schwesternvereine I.W.F. und Netzwerk Weitwandern

Alwin Müller

16 Hochrhöner-Tour 2013

Hans Diem

34 Wiedersehen mit dem Karnischen Höhenweg

Thomas Striebig

40 Apennindurchquerung

Von Piacenza nach Corniglia im September 2013

Jochen Ebenhoch

47 Ein Wanderleben

Eine Rezension

Katharina Wegelt

48 Impressum

Liebe Mitglieder,

als herausnehmbares Mittelblatt erhaltet Ihr ein Formular für die Anmeldung zur **Mitgliederversammlung** und zur **Mitgliederwanderung 2014** auf dem Hugentotten- und Waldenserpfad von Bad Karlshafen nach Süden.

Gäste sind herzlich willkommen!

Bitte unbedingt bis Ende Januar 2014 zurücksenden an den Schriftführer per Brief - eMail - Fax oder bei ihm anrufen, damit die Unterkünfte noch bestellt werden können.

Volkhard Quast - Schriftführer
(Die Adresse steht auf Seite 48)

Abschluss und Aufbruch

Einladung zum Netzwerk-Treffen: Anmeldung zur Mitgliederversammlung und -wanderung im Mai 2014 unbedingt bis 31. Januar 2014

Lange angehalten hat die diesjährige Wandersaison. Doch auch wenn wir sie nun – wenn auch erst im vergangenen Monat – beenden mussten, so können wir doch schon bald in die nächste aufbrechen. Denn mit dem Planen dafür hat wohl mancher von uns längst begonnen.

Doch wenn Ihr plant, so denkt bitte auch ans Netzwerk. Denn wie alljährlich laden wir auch wieder 2014 ein zu Mitgliederversammlung und –wanderung. Beides findet diesmal im Wonnemonat statt. Bitte notiert Euch die Termine: Die Mitgliederversammlung wird am Wochenende **vom 9. bis 11. Mai 2014** im hessischen Bad Karlshafen durchgeführt. Hier startet dann im Anschluss die einwöchige Vereinswanderung auf dem nördlichen Teilstück des Hugenotten- und Waldenserpfads in Richtung Marburg /Lahn, bei deren Vorbereitung wir vom gleichnamigen Verein unterstützt werden - und das auch schon für das Wochenende der Mitgliederversammlung.

Auf der herausnehmbaren Mittelseite findet Ihr bereits die Anmeldungen für die Mitgliederversammlung und die Wanderung. Denn Ihr wisst, für eine Weitwanderung mit mehreren Personen Unterkünfte am Weg zu finden, ist nicht ganz einfach. Darum bittet der Vorstand um Anmeldung für die Mitgliederversammlung, sowie zugleich für die Wanderung, bis zum 31. Januar 2014.

Wahl des neuen Vorstandes

Wenn ich an dieser Stelle schon bei der Mitgliederversammlung bin, möchte ich gleich nochmal darauf hinweisen, dass dann wieder die Wahl des gesamten Vorstandes ansteht. Daher ist die Teilnahme möglichste vieler Mitglieder wünschenswert.

Willkommen den Neuen

Apropos Mitglieder: Im Januar ist die Ehefrau von Alwin Müller unserem Verein beigetreten. In den vergangenen zwei Monaten haben wir vier Neuzugänge, über die ich mich sehr freue: Wilfried Rullkötter aus Mössingen, der sich in dieser Ausgabe gleich mit seinem Buch „Ein Wanderleben“ vorstellt (Seite 47), Ehepaar Ilka und Klaus Stanek aus Freiberg und Hannelore Arning, Ehefrau unseres Mitgliedes Friedhelm. Ehepaar Stanek hat bereits 2012 als Gast an unserer Vereinswanderung im Schwarzwald teilgenommen, Ilka war im Juni dieses Jahres auch wieder mit von der Partie zur Mitgliederwanderung auf dem EB in Tschechien und Hannelore bei der gemeinsamen Wanderung mit der I.W.F.. Herzlich willkommen im Verein!

Versuch einer Annäherung

Einen neuen vagen Versuch der Annäherung mit unserem Schwesterverein I.W.F. gab es im Oktober. Bereits zur Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr hatten wir uns dafür entschieden – und das mit allergrößtem Votum. Umso mehr war ich überrascht, dass die Anmeldungen zur gemeinsamen Wanderung aus dem Netzwerk ausblieben. Geradema drei Mitglieder (Friedhelm Arning, Carsten Dütsch und ich) meldeten sich dafür bei Organisator Alwin Müller. Als Mitglied beider Vereine hatte er die Organisation für diese Premiere übernommen und entführte uns in den Pfälzer Wald, wo die 13-köpfige Wandertruppe aus I.W.F.-lern und Netzwerkern im Oktober eine wunderbare Wanderwoche auf traumhaften (Premium)Pfadern und (Wald)Wegen hatte. Den Bericht zur Tour findet Ihr ab Seite 5.

Danke Alwin, für die tolle Wahl der Strecke sowie die perfekte Organisation und fachmännische Führung.

Alwin war bis zur I.W.F.-Mitgliederversammlung im September Vorstandvorsitzender des Schwestervereins, trat aber nicht mehr zur Wahl an. Sein Nachfolger ist Walter Wernet, dessen Stellvertreter Günther Wachter, den ich als sehr angenehmen Wandersmann zur gemeinsamen Tour im Pfälzerwald erlebt habe. Dem neuen Vorstand der I.W.F. auch an dieser Stelle nochmals Glückwünsche, verbunden mit dem Wunsch, dass das „Fremdeln“ der Schwestervereine ein für alle Mal der Vergangenheit angehört. Denn, dass wir eigentlich alle „aus einem Holz“ sind, hat nicht nur die Pfalz-Tour gezeigt.

Wanderliste „Wer wanderte wo?“

Zur Mitgliederversammlung habe ich informiert, dass wir uns an dem Projekt der Wanderliste „Wer wanderte wo“ gemeinsam mit der I.W.F. beteiligen wollen. Die Idee für diese Aufstellung hatte Doppelmitglied Hans Losse. Mit dieser Liste können wir rasch Ansprechpartnern finden, wenn wir Anfragen zu speziellen Wegen oder Regionen haben. Auch Ihr könnt dort nachsehen, falls Ihr eine Tour plant und ggf. das eine oder andere zuvor abklären wollt. Die Liste, die schon zahlreiche Einträge aus beiden Vereinen hat, wird ständig fortgeschrieben. Bitte teilt uns doch künftig kurz und formlos mit, wenn Ihr eine Weitwanderung macht: Weg, Region, Streckenlänge, Zeit.

Die Liste werden wir in den nur für Mitglieder zugänglichen Bereich unserer eu-Homepage stellen. Damit kann sich jeder aus unserem Verein, der sich auf der Seite registriert hat, dort informieren. Wir haben die Auswertung der Mitgliederbefragung unter den Menüpunkt „Protokolle“ eingestellt.

Nach diesem spannenden (Wander)Jahr wünsche ich im Namen des gesamten Vorstandes, dem ich ebenso wie vielen hier unbenannten Mitgliedern herzlich für die engagierte Arbeit danke, ein frohes und besinnliches Fest sowie ein wunderbares Wanderjahr 2014.

Katharina Wegelt - 1. Vorsitzende

Premiere auf dem „Pfälzer Wald- und Felsenpfad“

Erste gemeinsame Wanderung der Schwestervereine
I.W.F und Netzwerk-Weitwandern

Von Alwin Müller

Beide Vereine, Netzwerk Weitwandern e.V. und Initiative der Weit- und Fernwanderer e.V. (I.W.F.) haben ähnliche Interessen. Was liegt da näher als ein Zusammenrücken? Und dazu bietet sich eine gemeinsame Wanderung an. Da ich Mitglied in beiden Vereinen bin, hatte ich die ehrenvolle Aufgabe übernommen, diese Wanderung zu organisieren und zu führen.

Der Pfälzerwald liegt vor meiner Haustüre. Er ist nicht nur eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands, sondern auch Naturpark und Teil des grenzüberschreitenden Biosphärenreservats Pfälzerwald-Nordvogesen. Daher brauchte ich nicht in die Ferne zu schweifen.

Vor kurzem wurden in meiner Heimat drei neue Prädikatswanderwege geschaffen, der Pfälzer Weisteig, der Pfälzer Waldpfad und der Pfälzer Höhenweg. Ich habe mir den Pfälzer Waldpfad ausgesucht. Für mich war ganz wichtig, alle Unterkünfte zu Fuß erreichen zu können. Das ist zumindest für eine (größere) Gruppe auf diesem Weg nicht möglich. Daher musste ich von der Route des Pfälzer Waldpfades abweichen. Da habe ich mir gedacht, wenn ich schon die Originalstrecke nicht ganz einhalten kann, dann weiche ich noch des Öfteren ab, um wunderschöne Pfade mit einzuschließen. Deshalb habe ich die Route „umgetauft“ in „Pfälzer Wald- und Felsenpfad“.

1. Tag, Sonntag: Kaiserslautern – Finsterbrunnertal (15,3 km)

Einer der wenigen Wanderwege Deutschlands, der mit dem ICE zu erreichen ist, beginnt am Kaiserslauterer Hauptbahnhof. Wir starteten am Sonntag, den 6. Oktober 2013, gegen Mittag, nachdem ich fünf Mitwanderer vom Hotel Bremerhof mit unserem Begleitfahrzeug, einem Wohnmobil, abgeholt hatte. Der Bahnhof liegt an der Südperipherie der Stadt, sodass man auf dem Weg nach Süden



Start im Regen in Kaiserslautern

schnell aus ihr heraus ist. Vorbei ging es für die 13 Teilnehmer der ersten gemeinsamen Wanderung beider Vereine an den Skulpturen „Elf Freunde“, die von der Fußballverrücktheit der Stadt zeugen, und an dem schönen Albrechtsbrunnen, der mit der Plastik „Knabe mit Ferkel“ gekrönt wurde. Dieser Brunnen wurde zu Ehren des Königs Albrecht I. von Habsburg errichtet, der 1303 der Stadt Lautern den südlichen Stadtwald schenkte, damit die Bürger ihre Schweine zur Mast in den Wald treiben durften.

Der erste Anstieg führte auf schönem Pfad hinauf zum 35 m hohen Humbergturm, der normalerweise eine schöne Sicht über die Stadt Kaiserslautern bietet. Wolken und Nebelschwaden veranlassten uns jedoch zum sofortigen Weitergehen. Kurz danach begegnete uns wieder Historisches: der Dreieckstein, ein Dreimärker, an dem früher drei Grenzen aufeinandertrafen - der bereits erwähnte Stadt-



Erklärungen am Dreieckstein

wald mit dem Stadtwappen, der Reichswald mit dem Wittelsbacher Rautenwappen und der Stiftswald mit der Wolfsangel, dem Zeichen des Prämonstratenserklosters. Die Wolfsangel, die auch die Nazis als Emblem verwendet hatten, tauchte des Öfteren als Forstzeichen und in Wappen von Wald besitzenden Gemeinden auf. Sie diente zum Fangen der Wölfe. Man hing sie mit einem Ende an einem starken Ast in Sprunghöhe des Wolfes auf, am anderen Ende befand sich ein Stück Aas. Der Wolf sprang in die Höhe, riss sich die Schnauze ab und verendete.



Pfaffenbrunnen

Die nächste historische Sehenswürdigkeit ließ nicht lange auf sich warten: der Pfaffenbrunnen. Er diente einst der Wasserversorgung des Bremerhofs, der ein Wirtschaftshof des Prämonstratenserklosters war, der erstmals 1215 erwähnt wurde. Der Name des heutigen Hotels hat mit der Stadt Bremen nichts zu tun. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die Herkunft vom mittelhochdeutschen „breme“, Dornstrauch.

An der Roten Hohl erwartete uns das Wohnmobil mit gedecktem Tisch fürs Mittagsspicknick. Welch' ein Service, Welch' ein Luxus bei einer Streckenwanderung!

Bisher waren wir meist dem Pfälzer Waldpfad gefolgt. Nun verließen wir ihn, um dem schöneren Weg mit der

Markierung der Naturfreunde zu folgen. Vor dem Ort Stelzenberg schwenkten wir jedoch wieder auf den Pfälzer Waldpfad ein, der uns durch ein wunderschönes grünes Tal am Stelzenberg entlang führte. Schließlich erreichten wir, nochmals auf dem Naturfreunde-Weg, das Naturfreundehaus Finsterbrunnental, wo gerade Oktoberfest gefeiert wurde. Wohl daher gab's zum Abendmenü Bayerischen Leberkäse, der kein Käse ist und keine Leber enthält. Lustig ging's beim gemütlichen Beisammensein zu. Wir haben viel gelacht und gesungen, wobei wir mit den Einheimischen konkurrierten. Nicht fehlen durfte das Pfälzer Lied „Auf ihr Brieder in die Palz“, das unsere Nicht-Pfälzer zu lernen versuchten.



*Einladend: das Naturfreundehaus
Finsterbrunnental*

2. Tag, Montag: Finsterbrunnental – Heltersberg (22 km)

Uns erwartete an diesem Tag ein absolutes Highlight, die Karlstal-schlucht. Zuvor wanderten wir auf einem vor Hochwasser geschützten Dammweg direkt neben dem idyllischen Bächlein Moosalb, das seinen Weg durch eine üppig-grüne Naturlandschaft sucht.



Entlang des Moosalb-Bächleins ...

In Unterhammer informieren Tafeln über die Anfänge der pfälzischen



... oder hoch über ihm.

Industriegeschichte und berichten über die damalige Eisenerzgewinnung und Verhüttung, denn in der Pfalz gab es bedeutende Eisenerzvorkommen. Manche Bäche haben vom Eisenoxyd braun gefärbtes Sediment abgelagert.

Vorbei am ehemaligen Herrschaftshaus mit einem kleinen See, gelangten wir schließlich ins

Karlstal. Es ist eine weitgehend naturbelassene Felsenschlucht mit großen, teils rechteckigen Felsbrocken. Der Wanderweg wurde mit kleinen Holzbrücken und einem hölzernen Pavillon derart idyllisch in das Tal eingepasst, dass er den naturnahen Gesamteindruck eher noch verstärkt. Ein kleiner Abstecher führt zu einer ehemals bewohnten Felsenhöhle.

Bis zum Gutenbrunnen folgten wir wieder dem Pfälzer Waldpfad. Hier bogen wir ab, um auf unmarkierten Wegen weiter zu wandern. Zunächst mussten wir auf „Alwischer Wegführung“ in Hohlwegen beschwerlich aufsteigen, um zum Anfang der Hasendell an einem idyllischen Weiher zu gelangen. Dort erwartete uns wieder das Wohnmobil zur Mittagsrast. Zum Glück regnete es nicht, aber Gräser und Boden waren durchnässt, sodass wir beim Aufstieg in der Hasendell den weniger schönen, aber besser befestigten Parallelweg zum eigentlich vorgesehenen wählten. Aber Bächlein und Weiher waren auch von dieser Seite her gesehen ebenso schön. In der Fuchsdell erreichten wir wieder markierte Wege und auch den Pfälzer Waldpfad.



Gut organisiert: Mittagsrast am Wegesrand

Wir durchschritten tiefe Laubwälder und bewunderten des Öfteren alte riesige Buchen. Ein letztes Mal an diesem Tag wichen wir vom Waldpfad ab, um auf einem schöneren Waldweg zum Kleinen Hundsberg zu gelangen und ins Tal des Hundsbächels abzustiegen, bevor wir die letzte „Schikane“, einen steilen Aufstieg zum Naturfreundehaus Heltersberg unter die Füße zu nehmen hatten.

Ein freundlicher Wirt namens Wolfgang empfing uns und war gerade dabei, unser Abendessen zu kochen. Montag ist der einzige Ruhetag, an dem aber Gruppen, allerdings bei schwacher Besetzung, dennoch aufgenommen werden. Also musste auch einer von uns zeitweise einspringen und den Thekendienst übernehmen. Dieses Vertrauen in die Gäste beeindruckte uns. Das von mir bestellte Wildgericht, Hirschgulasch mit Apfelrotkraut und Knödeln, schmeckte vorzüglich. Und das alles zum Sattessen für 7 €/Person (!). Dazu ein guter Tropfen



Gesellig: die gemeinsamen Abende

Pfälzer Weines; Herz, was begehrt du mehr nach einem so schönen Wandertag? Die pfälzischen Teilnehmer versprachen, bald wieder zu kommen.

3. Tag, Dienstag: Heltersberg – Hermersbergerhof (31 km)

Frisch gestärkt nach einem tollen Frühstücksbuffet erwarteten uns wieder schöne Wege, die direkt am Naturfreundehaus begannen. Wir gingen ein Stück auf dem Heltersberger Brunnenwanderweg. Zunächst führte uns ein wunderschöner Pfad hinunter ins Dinkelsbachtal. Leider waren die vielen vom Altweibersommer zeugenden Spinnennetze, die ich kurze Zeit vorher noch bewunderte, vom Regen zerstört worden. Dann wartete unser erstes Felserlebnis auf uns: die Seelenfelsen. Zur Namensgebung gibt es zwei Versionen. Tatsache ist, dass ein Förster namens Seel dort tödlich verunglückte. Die zweite Version besagt, dass Vater und Sohn den Weg verfehlten, der Vater beim Sturz zu Tode kam, und ein Lichtlein (Seele des Vaters) den Sohn sicher nach Hause leitete.



Es wird zunehmend felsiger.

Hautnah, direkt am Fuß dieses imposanten 670 m langen Felsriegels aus rotem Buntsandstein führt der Pfad vorbei. Interessant sind die eingeschlossenen Kieselsteine, auch die wie Bienenwaben aussehenden Stellen in den senkrechten Felswänden.

Wiederum wunderschöne Pfade führten uns hinunter ins Schwarzbachtal. Doch nun begann für mich ein schwarzer Tag. Auf wunderschönen einsamen Wegen verlief ich mich gleich mehrmals, sodass wir erst verspätet an der geschlossenen Gräfensteinhütte am gedeckten Tisch im Außenbereich Platz nehmen konnten. Schon hier dampften den meisten die Füße. Aber auch die weitere Strecke war so wunderbar, dass es zu keiner Meuterei kam.



Und auch die Blicke werden weiter.

Nach der Mittagsrast stiegen wir auf zur aus der Stauerzeit (12. Jahrhundert) stammenden Ruine Gräfenstein, zunächst auf einem schönen Hohlweg. Diese Burg wurde, wie viele Burgen im Südwesten unseres Landes, erstmals 1525 im Bauernkrieg zerstört,



Wo lang? Die Entscheidung war dann richtig.

danach wieder aufgebaut. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie „nur“ durch einen Brand zur Ruine. Dadurch entkam sie der völligen Zerstörung durch die Franzosen im Pfälzischen Erbfolgekrieg, sodass noch gewaltige Mauern und der siebeneckige (!) Bergfried erhalten sind. Von der Spitze des Turms genossen wir bei recht guter Sicht den Rundumblick auf das grüne Hügelmeer des Pfälzerwaldes. Die Buntfärbung des Laubes hatte leider noch nicht eingesetzt, sonst wäre die Landschaft noch schöner gewesen.



Am Wegesrand: die Ruine Gräfenstein

Den Wegabschnitt vom Parkplatz der Burgruine nach Hermersberghof war ich nicht vorgegangen, denn er ist gut markiert mit dem blau-weißen Balken. Wieder ein wunderschöner Pfad, der uns ins Tal des Floßbaches hinunterführte. Nach Überquerung der Talsohle

wanderten wir ein Stück parallel zu diesem Bach, der mit Sandsteinmauern eingefasst wurde, um ihn floßbar zu machen. Erstaunlich, dass man auf so kleinen Bächen Flößerei betreiben konnte. Das funktionierte natürlich nur mittels der Woo-ge (Stauseen), deren Wassermassen durch Öffnen der Schleusen in die Bäche stürzten.

Nun erlebten wir eine Überraschung. Ein an einen Baum geheftetes Blatt Papier informierte uns darüber, dass wir uns hier in einer Kernzone des Biosphärenreservates befinden und der Weg nicht mehr gepflegt wird. Unzählige umgestürzte Bäume wurden nicht mehr weggeräumt. Wir mussten die nassen und rutschigen Baumstämme mühsam übersteigen oder an steilen Hängen umgehen. Das kostete zusätzliche Kraft und Zeit,



Hindernislauf im Biosphärenreservat

und das nach einem bisher sehr anstrengenden Tag. Aber dieses Stück Natur pur begeisterte uns alle. Gerade noch rechtzeitig, um uns vor dem Abendessen noch frisch zu machen, erreichten wir nach 31 km Wegstrecke das Café Ingrid in Hermersbergerhof, der mit 550 m ü. NN höchstgelegenen Siedlung der Pfalz. Kastaniensaumagen (der beste, den ich je gegessen hatte), Wildleberknödel und Wildbratwurst ließen die Herzen der Nicht-Vegetarier höher schlagen.

4. Tag, Mittwoch: Hermersbergerhof – Dicke Eiche (21km)



Romantische Wege ...

Von nun an ging's bergab – so richtig zum Ausruhen. Und das noch mit der Gewissheit, dass an diesem Tag die Etappe kürzer ausfällt. Es wird langsam langweilig, die schönen Wanderwege zu erwähnen. Dennoch ging's meist auf solchen hinunter bis Hauenstein. Zuvor stiegen wir noch bei Wilgartswiesen zur Ruine Falkenburg auf.

Diese Burg war eine typische Felsenburg, bei der einige Gebäudeteile nicht gemauert, sondern aus dem Fels gehauen wurden. Sehr wahrscheinlich im 11. Jahrhundert erbaut, überstand sie den Bauernkrieg, wurde aber 1680 von französischen Truppen gesprengt. Eine luftige Holzterrasse führt an der senkrechten Wand empor. Vom langgestreckten Burgfels hat man eine schöne Sicht mit viel Verkehrslärm auf das Queichtal, das von der B 10 zerschnitten wird.

Unser Weitwanderweg unterteilt sich landschaftlich in zwei ziemlich verschiedene Abschnitte, den nördlichen mit tiefen Wäldern und viel Grün aufgrund der Feuchtigkeit, und den südlichen Teil mit aussichtsreichen Felsen, der etwa ab der Falkenburg beginnt.



... und weite Sichten.

Nach Umrundung des Schlossberges, teils auf urwaldartigem Weg, erreichten wir wieder den Waldpfad. Am Hauensteiner Bahnhof Mitte war das Picknick bereits hergerichtet. Der nun folgende Hauensteiner Schusterpfad führte uns zum Felsentor und zu Felsen mit toller Aussicht: den Kreuzelfen, den Backelstein mit Resten

einer Burg, auf die eine hölzerne Treppe hinaufführt, und den Hühnerstein mit seiner Leiter, die sich nicht jeder traut hinaufzusteigen.

Frühzeitig erreichten wir das Pfälzerwaldvereins-Wanderheim Dicke Eiche, das unter der Woche nur mittwochs geöffnet hat.

5. Tag, Donnerstag: Dicke Eiche – Dahn (25 km)

Die ganze Nacht hatte es aus Kübeln geschüttet. Doch welch' Wunder, am Morgen war der Spuk vorbei. Nach einem selbst zubereiteten Frühstück – dem Kühlschrank des Wohnmobils sei Dank – wanderten wir Richtung Erweiler hinunter und auf den Hahnberg mit einem Aussichtsfelsen, auf den ein Brücklein hinüberführt. Wie diesen gibt es viele Felsen, die man praktisch ebenerdig erwandern kann, die aber auf der anderen Seite viele Meter senkrecht abfallen.

Trotz der Nässe wagte ich, auf schmalen Pfad mit weglosem Abschnitt einen ungesicherten Felsen aufzusuchen, bevor wir zu dem gewaltigen Schafstein aufstiegen. Diesen ziert ein Felstürmchen, das wegen Instabilität nicht mehr bekllettert werden darf.

Über den Kahlenberg und Schindhard erreichten wir die drei Dahner Burgen, Altdahn, Grafendahn und Tannstein. Zum Besichtigen der Burgruinen blieb leider keine Zeit, denn es wartete noch ein recht langer Weg mit einigen Höhepunkten auf uns. Bevor wir im dortigen Café unsere Mittagsmahlzeit einnahmen, machten wir noch einen Abstecher zu einem fantastischen Aussichtsfelsen, dem Hochstein.



Auf dem Schusterpfad



Ausblick folgt auf Ausblick



Romantisch: die vielen Burgen

Aufgrund einer Unachtsamkeit hatte ich mich wieder verlaufen, was mich natürlich sehr deprimierte. Nichtsdestotrotz, ein äußerst reizvoller Pfad, der Elwetritscheweg, führt über den Lachberg zum Jungfernsprung. Wollte es mir doch keiner glauben, aber ein Schild an einem Ruheplatz beweist es: „Elwetritsche-Rundwanderweg. Ritualplatz für Baum- und Bodenbalz“. Ja, der Pfälzer Sagenvogel. Die nächste Sage: Ein böser Lüstling verfolgte eine Jungfrau, die an dem nach ihr benannten Fels keinen anderen Ausweg mehr wusste als hinunter zu springen. Und siehe da, sie kam heil unten an. Und das trotz der 70 m Höhe des Dahner Wahrzeichens.

Auf der anderen Seite des Wieslautertales erwartete uns der Premiumwanderweg „Dahner Felsenpfad“ mit folgenden Felsen: Schillerfels, Schwalbenfels mit tollem Blick ins Tal und auf den Jungfernsprung, Felsenarena, Hirschfels, Schusterbänkel, Schlangenfelsen, Mooskopf und Roßkegelfels, alle mit kuriosen Formen.



Auf gepflegten (Wald)Pfad

Viele Felsen hier im fast nur roten Buntsandstein bestehen aus ziemlich waagrechten dickeren und dünneren Schichten von unterschiedlicher Festigkeit mit dadurch verschieden starker Erosion. So entstanden die skurilsten Formen, wie Türme, Tische, Felsdächer, Galerien, etc. Manchmal blieben bei stärker verwitterten Zwischenschichten dünne Säulen stehen, die sog. Sanduhren. Kurz bevor wir unsere Gaststätte fürs Abendessen erreichten, bestaunten wir eine Besonderheit von solch einer Galerie mit Sanduhren, da diese aus gelbem Sandstein besteht. Dieser war früher auch rot und wurde unter Druck von heißem Wasser gebleicht.



Romantische Motive am Wanderweg

In der Jugendherberge Dahn, unserer nächsten Unterkunft, mussten wir uns von Katharina

verabschieden, die leider wegen neuer Verpflichtungen nach Hause eilen musste.

6. Tag, Freitag: Dahn – Naturfreundehaus Bethof

Wettermäßig ein schwarzer Tag. Den beiden grandiosen Felsen des Dahner Felsenpfades, Büttelfels und Lämmerfels, konnten wir bei dem Regen nicht viel abgewinnen. Wenigstens lockerte es etwas auf bei unserer Überschreitung von Rauh- und Wöllmersberg auf wunderschönen Pfaden, hautnah an den Felsen vorbei und unter dem größten Felsendach der Pfalz hindurch.



*Nicht die Jugendherberge,
nur ein Haus am Weg*

Abkürzen hieß bei wieder einsetzendem Regen die Devise. Den Geierstein auslassend, eilten wir zur geschlossenen Drachenfelshütte, wo wir wenigstens für unser Picknick ein Dach überm Kopf hatten.

Die Burgruine Drachenfels wollten trotzdem die meisten besteigen. Dass man auch den riesigen senkrechten Felsklotz, genannt Backenzahn, bis zum Gipfel auf einer engen Treppe besteigen kann, hat schon Erstauern hervorgerufen.



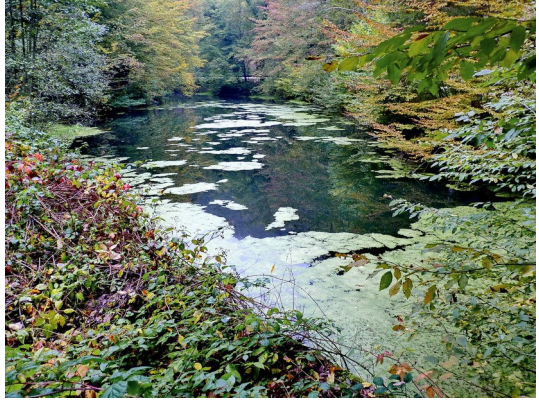
*Lämmerfels im Regen, aufgenommen von
einem Felsenfenster im Büttelfels*

Auch der Heidenberg mit dem phantastischen Aussichtsfelsen Heidenpfeiler wurde dem Wettergott geopfert. Die einzige nicht zerstörte Burg der Pfalz, den Berwartstein ließen wir rechts liegen. Meine Botschaft an die Mitwanderer: „Wiederkommen und die drei Dahner Burgen, den Drachenfels und den Berwartstein bei schönem Wetter besichtigen!“ Das Naturfreundehaus Bethof erreichten wir sogar noch bei etwas aufgeklartem Wetter.

7. Tag, Samstag: Naturfreundehaus Bethof – Schweigen.

Der letzte und wenig anstrengende Wandertag brachte keine Felsen und Burgen mehr, aber nochmals Naturlandschaften mit Seen und Bächen auf dem Pfälzer

Waldfpfad. Und ein letztes Mal viele, viele Pilze. Dann überraschte eine ganz andere Landschaft. In den Kastanienwäldern am Rande des Haardtgebirges brach bei einigen die Sammellei-
denschaft durch. Kein Wunder bei dieser Fülle von heruntergefallenen reifen Früchten. Und danach öffnete sich die Landschaft. Der weite Blick auf das Rebenmeer des Elsaß' und der Deutschen Weinstraße gönnte uns eine willkommene Abwechslung zum Abschluss. Obligatorisch war, bevor wir unser Quartier im Hotel Schweigener Hof bezogen, der Gang zum Deutschen Weintor, wo der Waldfpfad endet.



*Ein idyllischer Weiher
am Weg der letzten Etappe*

*Fotos 1 - 21 und Titelfoto: Katharina Wegelt
22 und 23: Alwin Müller*

Kostenlose Broschüre: „Die Pfalz – Die besten Wandertouren - 18 Empfehlungen“ mit Wanderkarte im Maßstab 1 : 155.000
Kontakt: Pfalz-Touristik e.V., Martin-Luther-Str. 69,
67433 Neustadt an der Weinstraße, Tel.: 06321 39160
info@pfalz-touristik.de. www.pfaelzer-wanderwege.de

Wanderführer: Plogmann, Jürgen: **Pfälzer Weitwanderwege**,
Bergverlag Rother, ISBN 978-3-7633-4401-7, 176 Seiten

Kartenserie des Pfälzerwald-Vereins:
„Naturpark Pfälzer Wald“ im Maßstab 1 : 25.000 (offizielle
topographische Wanderkarten von PWV und LvermGeo) -
(www.pwv.de/index.php/shop)

Kaiserslautern und Umgebung (Blatt NP 3)
Vom Johanniskreuz bis Pirmasens (Blatt NP 5)
Östlicher Wasgau (Blatt NP 8)

Auskunft: alwin.mueller@online.de
www.wander-mueller.de/Wald-undFelsenpfad.html

Hochrhöner-Tour 2013

Von Hans Diem

Zu Fuß und mit Zeltausrüstung ging Hans Diem aus Garmisch durch die zauberhafte Rhön auf dem perfekten Hochrhöner Weg im Juni dieses Jahres ab Bad Kissingen über die Lange Rhön nach Bad Salzungen auf 120 km Wegen, und zurück über die Kuppenrhön nach Bad Kissingen auf 141 km Wegen, in den Ländern Bayern, Thüringen und Hessen, begleitet von dem dem Wanderführer „Hochrhöner“ 2. Auflage 09/2011 vom Dehler-Verlag und der Kompasskarte 463: Der Hochrhöner, 2010, M: 1:50.000.

Die Route Hochrhöner ist lückenlos und in beide Richtungen vorbildlich beschildert und markiert, Rastplätze und Schutzhütten stehen in kurzen Abständen und an aussichtsreichen Stellen am Weg. Der handliche Wanderführer mit 53 Seiten ist perfekt bis auf wenige kurze Stellen, meine 2. Auflage von 09/2011 kann ja nicht auf dem neuesten Stand sein bei den laufenden Verbesserungen. Zu jeder der 19 Etappen stehen auf den linken Seiten des Heftes der Streckenverlauf, eine Streckenbeschreibung und ein Höhenprofil, auf den rechten Seiten sind die betreffenden Kartenausschnitte mit bis zu 32 Infozeichen und zur Etappe passende kleine Fotos. Bei Änderungen am Wegverlauf bin ich natürlich den Wegweisern gefolgt, die können schließlich am ehesten angepasst werden. Die Kompasskarte 463 war für mich die ideale Ergänzung, auch zum Bestimmen von markanten Punkten im Umland.



Info-Tafeln am Wanderportal und an den Schutzhütten

Ganz hervorragend sind die vielen Info-Tafeln über den Weg, die Gegend am Weg, über Vergangenheit und Gegenwart der Rhön. Die Route des Hochrhöner ist kurzweilig und abwechslungsreich, wechselt von Fahrweg zu Fußweg, Waldweg, Wiesenweg, Feldweg. Sie führt sicher durch Wald, Blumenwiesen, Getreidefelder und Dörfer im ständigen und mäßigen Auf und Ab, da kreuzen schon mal Fuchs und Hase den Weg, Rehe äsen, Schafe weiden, oben trillern Lerchen, Raubvögel spähen nach Beute, unten mähen Bauern ihre Wiesen, Hotels und Gasthäuser laden ein. Die Landschaft der Rhön hat mich Alpenbewohner jeden Tag wieder begeistert mit ihren weichen und fließenden Konturen, den niemals gleichen Bildern mit Hügeln, Wald, Blumenwiesen, Dörfern, mit markanten Stellen zum Blick in das „Land der offenen Fernen“, mit

großer Ruhe und Stille, mit netten gesprächigen Menschen, mit den wundervollen Stimmungen nicht nur bei Sonnenschein, auch bei Regenwetter, besonders am Morgen und am Abend von meinen Logenplätzen aus. Man verzeihe mir mein freies Zelten, es ist mir ein Grundbedürfnis, es ist meine Leidenschaft, da bin ich Teil der Natur, und ich verhalte mich ordentlich - versprochen.

Mein einziger Wunsch an den Rhönklub ist, dass all die genannten Gipfelziele ihre Standortsschilder mit Höhenangabe erhalten als Bestätigung, dass ich und wo ich oben bin. Es ist wichtig bei Nebel und auch für meine Notizen.

Manche Rhönwanderer nützen den angebotenen Gepäcktransport und gehen unbeschwert von Hotel zu Hotel, dadurch kommen auch weniger sportliche Menschen in die Natur. Andere tragen ihren Bedarf mit 10 – 12 kg selbst von Dorf zu Dorf. Dagegen musste ich, wegen meiner Zeltausrüstung am Rucksack, einige Male meine Variante erklären. Das geht so: Wer zeltet muss kein Saubär sein, denn tagsüber wird sich beim Einkehren in Gasthäusern gewaschen, rasiert und es wird auch das Trinkwasser aufgefüllt. Ich zelte auch nicht grundsätzlich jede Nacht, sondern nehme zwischendurch mal ein Zimmer mit Dusche, auch zum Kleider waschen.

Das freie Zelten außerhalb von Campingplätzen - höre ich immer wieder - soll in Deutschland grundsätzlich verboten sein, einverstanden. Doch für Wanderer auf Mehrtagestouren ist ordentliches Zelten in freier Natur für eine Nacht und weit entfernt von Häusern und Parkplätzen sogenanntes Biwakieren, das wird – so hörte ich in den Gebirgen Europas – weltweit geduldet. Ordentlich heißt, nur für eine Nacht, dazu spät das Zelt aufstellen und früh abbauen, ohne Schaden für den Eigentümer, keinen Lärm, keinen Müll, kein Holzfeuer, keinen Graben ziehen zum Wasser Ableiten bei Regen. Ein Problem für den Zelter sind Gewitter. Die Zeltstangen leiten einen Blitzeinschlag ab, doch im Umkreis von 20 m entsteht dadurch eine lebensgefährliche Bodenspannung. Davor schützt nach Auskunft eines Fachmannes eine mindestens 7 cm dicke Isolierung unter dem Körper. Ich stelle dazu auch tagsüber gerne nur das Überzelt auf, setze mich auf meine Luftmatratze mit Lehne, so kann ich bequem und angstfrei abwarten.

Mit dem freien Zelten kann ich meinen Tag von 7 Uhr bis 19 Uhr 12 Stunden lang nützen, um acht Stunden zu gehen und zwischendurch an schönen Plätzen ausgiebige Pausen zu machen. Spät abends baue ich am liebsten an Waldrändern



*Stets gut ausgeschildert:
der Hochrhöner*

mit Morgensonne das Zelt auf, da ist nicht Wald und nicht Wiese, und die Äste halten den Morgentau ab. Im Zelt sitzend erlebe ich hautnah die Morgen- und Abendstimmungen, schlafe nachts bestens in Frischluft, mit einem wachen Ohr für die Natur, oft bei wunderbarem Rauschen der Baumkronen in der Nachthermik, früh am Morgen weckt das Zwitschern der Vogelwelt. Mein kleiner Kocher macht nur das wenige Wasser heiß für die Tasse Kaffee oder Tee, dazu gibt es Brot mit verschiedenem Belag. Richtig gegessen wird nämlich tagsüber im Gasthaus oder nach Einkauf im Laden. Bei den ausgiebigen Pausen an den schönen Rastplätzen oder in den fabelhaften Schutzhütten des Hochrhöner mache ich mir gerne einen Espresso mit Kekserl dazu. So trage ich meinen Kameraden Rucksack mit Leichtigkeit auch noch mit 75 Jahren, wie schon in vielen Jahren vorher auf monatelangen und wochenlangen Touren über die Gebirge Europas. Meine Evelyn kann das genauso, nur hat sie nicht immer die Zeit dazu. Es hat mich oder uns noch niemand um das Rucksackgewicht beneidet, aber alle um das Naturerlebnis. Also besteht keine Gefahr, dass daraus ein Volkssport wird mit den befürchteten Nachteilen. Bei mir oder uns hat bei über 600 Übernachtungen in freier Natur nur zwei Mal jemand reklamiert. In den Pyrenäen forderte uns mal eine Frau in Uniform auf, mit dem Zelt trotz Gewitter auf einen ausgewiesenen Platz 200 m entfernt umzuziehen. In Österreich stand mal spät abends ein Bauer vor meinem Zelt, das am Rand seiner Wiese stand und hat immerzu gesagt: „Des moog i net.“ Den Eigentümer muss ich selbstverständlich respektieren, musste nur einige Meter weit umziehen.

Mein Hochrhöner Tagebuch

1. Tag: In Garmisch ist es regnerisch, im Gebirge liegt Neuschnee bis 1500 m herab. Anreise mit der Bahn zum Sparpreis von 64 € ab Garmisch über München, Würzburg, Schweinfurt nach Bad Kissingen, von 7 Uhr bis 13 Uhr.

Bad Kissingen, hier ist das Wetter regnerisch bei 18°C.

Im Park beim Bahnhof überrascht mich das Portal mit Infotafel „Der Hochrhöner“. Sehr gut gemacht, gleich erste Fotos machen. Dann Bummeln durch das schöne Bad Kissingen, wegen Hochwassergefahr sind Spundwände eingesetzt, Parkwege, Kuranlagen, Altstadt, alles ist gediegen und sehr gepflegt.

Um 14.20 Uhr gehe ich aus der



Das Wanderportal am Beginn des „Hochrhöners“ in Bad Kissingen

Altstadt heraus, durch die Umleitung wegen Hochwassergefahr ergibt sich ein Besuch der Russischen Kirche. Schön geht es auf dem Hochrhöner an der vollen Fränkischen Saale entlang, nach einer Stunde biege ich in das Kasadental ein. Bergauf geht der Weg am Bachlauf entlang, in Laubwald mit neuem Blattgrün, Sonnenstrahlen blitzen durch, ich atme köstlich frische Luft und werde bestens geführt von Wegweisern und Markierung des Hochrhöner. Stimmung kommt auf und Lust am Gehen. Nach einem Laubwald mit Baumgiganten begeistert mich der erste Ausblick auf eine Hügellandschaft mit Feldern, Wald, dem Dorf Stralsbach unter einer Regenwolke. Dort hat das „Weiße Rössl“ eine Rhöner Brotzeit und ein Radler für mich, perfekt.



Der Rosengarten in Bad Kissingen

Auf dem Weiterweg stehe ich nach der Brücke über die Fränkische Saale erstaunt an einem HR-Wegweiser, der nach links zeigt, wo Text und Karte nach rechts verweisen. Natürlich folge ich dem Wegweiser, gehe ein Stück Seitenstraße und auf gemähtem Wiesweg hinauf zum Dorf Frauenroth. Hier hält mich die Kirche des 1231 gegründeten Klosters mit dem Grabmal des Minnesängers Otto von Botenlauben und seiner Frau Beatrix in Bann, lese auch die interessanten Infotafeln. Vorbei an einer riesigen Hutebuche komme ich im Wald zu einem Ausblick mit schönster Abendstimmung, aber auch zu einem Stück Waldweg, der recht tiefgründig feucht ist nach tagelangem Regen. Schon begeistert mich die erste nagelneue Schutzhütte aus Lärchenholz, leider ohne passende Umgebung für meine Stoffhütte. Die finde ich kurz vor dem Dorf Premich, da steht dann um 20 Uhr mein Zelt gut neben Holzstapeln auf trockenem Waldboden. 4:40 Std. Gehzeit.



Perfekte Wegweiser überall

Im Zelt sitzend verbreitet meine brennende Zeltkerze eine warme Stimmung, nachts rauschen mir dann die Bäume ihr Nachtlied, am Morgen weckt mich Vogel-

Hans Diem

zwitschern, so gefällt es mir. Um 6 Uhr aufsetzen und angelehnt Sitzen in meiner Luftmatratze mit Lehne, Wasser heiß machen für den Kaffee, gemütlich frühstücken im offenen Zelt, dann allmählich zusammen packen, als Letztes kommen das Zelt und die Luftmatratze in Beuteln außen an den Rucksack.

2. Tag: heiter bei 10°C, kalter Wind.

Ab 7.15 Uhr stiefe ich durch das verträumte Dorf Premich, dann in Blumenwiesen zu einem Rastplatz mit Trinkwasserbrunnen. Super, gleich trinken, frisches kaltes Wasser auffüllen und waschen. Nach einem See und der 2. neuen



Eine neue Schutzhütte zwischen Premich und Langenleiten

Schutzhütte fasziniert mich das lang gezogene Dorf Langenleiten. Es ist Sonntag, 9.40 Uhr, nix rührt sich.



Das Dorf Langenleiten

Schade dass der Bäckerladen zu hat. Die schöne Kirche daneben liegt am Jakobusweg und hat im Vorraum den Stempel dazu. Wegen des kalten Nordwindes packe ich Anorak, Mütze und Handschuhe aus. Schon ist die 3. neue Schutzhütte am Reidelberg erreicht, fantastisch konstruiert und ausgeführt, nur die Möblierung fehlt noch, daneben stehen die lesenswerten Infotafeln. Abwechslungsreich durch Wald und Wiesen erstürme ich den Kreuzberg 928 m. Es ist 12.35 Uhr, und es ist richtig was los in der Klostergaststätte. Ich stelle mich an für einen Schweinebraten, steige dann über eine Treppe in 10 Minuten auf den Gipfel zum eingeschränkten Ausblick bei eiskaltem Höhensturm. Anschließend Wasser auffüllen und in einer windge-

Schade dass der Bäckerladen zu hat. Die schöne Kirche daneben liegt am Jakobusweg und hat im Vorraum den Stempel dazu.

Wegen des kalten Nordwindes packe ich Anorak,



Hans Diem bei Sturm und 1° C

schützten Nische den eigenen Espresso süffeln, bärig.

Ab 14.10 Uhr mit Traumausblicken weiter, ich staune über zwei Skiliftanlagen am Arnsberg, und wieder steht eine neue Schutzhütte am Weg zum Dorf Oberweißenbrunn. Hier ist im Gasthaus „Mühlengrund“ Gelegenheit zur Einkehr verbunden mit einem Ratsch. Die Skilifte werden im Winter bei ausreichend Schnee gut angenommen zum Wedeln und Rutschen. Schon bin ich wieder motiviert zum Aufstieg auf den Himmeldunkberg 888 m. Oben auf der Kuppe muss ich rätseln wo genau der Gipfel ist - ohne Standortschild. Für das tolle Panorama nehme ich mir Zeit und suche einen guten Fotopoint. Nach Wegweiser weiter zur Hohen Hölle 894 m mit Schutzhütte, da amüsiere ich mich über den aushängenden Gaudi-Busfahrplan. Die Karte in meinem Wanderführer irrt, denn erst von der Hohen Hölle geht es steil in Wiesen bergab mit Sicht zur Würzburger Hütte rechter Hand, die aber nur an Wochenenden Getränke anbietet, wie ich an einem kleinen Zettel am Zaun lesen kann.



Die Schutzhütte am Reidelberg



Rückblick zum Kreuzberg, 928 m vom Arnsberg aus

Am Weiterweg beschäftigt mich dann der noch erkennbare Schwedenwall, danach begeistert ein Fernblick vom Kesselstein, flott weiter im Wald zum Super-Rastplatz an der Gabelung der Hochrhöner-Routen Kuppenrhön Richtung Westen und Lange Rhön Richtung Osten. Die Karte in meinem Wanderführer zeigt hier eine Schutzhütte, die gibt es aber nicht.

Auf meiner Route nach Osten zwingt mich schon bald kalter Sturmwind zum Biwak im Dickicht kurz vor dem Gipfel des Heidelbergstein. Hansel, schimpfe ich mich laut, beinahe hättest du vor lauter Suchen und Werkeln das glutrotteste Abendrot deines Lebens übersehen.

7:50 Std. Gehzeit.

3. Tag: bewölkt bei 1°C, am Nachmittag heiter bei 12°C.

Hier bewährt sich meine Zeltkerze, damit werden es am Morgen im Zelt immerhin 4° C bei einer Außentemperatur von 1° C. Nun geht es in meiner Wegbeschreibung weiter auf Seite 29, nämlich auf der Ostroute über die Lange Rhön. Eingepackt wie ein Bergsteiger, gehe ich



Die Rhönklub-Gedenkstätte am Heidelberg

mit wunderbaren Eindrücken über den Gipfel Schwabenhimmel 926 m, der deutlich markiert mit einem 218 m hohen Sendemasten gerade im Nebel steckt. Ohne Halt marschiere ich weiter zum Heidelberg 913 m mit der stimmungsvollen Rhönklub-Gedenkstätte - welche eine passende und natürliche Stelle. Nach dem Parkplatz Schornhecke mit einer Schutzhütte, die nicht im Führer abgebildet ist, kommt eine weitere neue Schutzhütte mit Traumblick zum Heidelberg. Vermutlich vom

Melpertser Rasenberg (kein Standortschild) habe ich dann ein Klasse-Panorama zur Kuppenrhön mit der Wasserkuppe, wunderbare Landschaft. Wegen Sumpfstellen auf dem Fußweg mache ich dann lieber auf der parallelen Autostraße richtig Tempo und schon bin ich am Schwarzen Moor. Einkehr im Bistro, Zelt, Schlafsack und Stiefel trocknen derweil gut in der Sonne bei 10 °C. Viele Infos sind hier zu lesen, unglaublich was da alles war und ist.

Vorbei an einem ehemaligen Wachturm der DDR mit Infotafel komme ich in das Dorf Frankenheim. Es lag im Osten, zeigt nur noch wenig den Charme von damals, hat aber viel Investitionen Ost-West nach 25 Jahren. Hier stehe ich ratlos vor

der Kirche an einem Mast mit dem Zeichen Ö. Der Text ist unklar, nach Karte geht es rechts herum, ist aber ohne Markierung. Also zurück zum Mast und die andere Richtung erkunden. Aha, 20 m links ist ein Ö, also nach rechts eine Treppe hinauf, links an der Kirche vorbei zur Hauptstraße, jetzt ohne Ös nach Norden, an Schule und Hochrhönhalle vorbei zu einem HR-Wegweiser am linken Straßenrand. Jetzt läuft es wieder rund für mich



Ein stehengebliebener DDR-Wachturm

und zwei ebenso irritierte Tageswanderer.

Spärlich markiert, aber geradewegs geht es einen langen Wiesenrücken entlang, links ist mal eine alte Rasthütte, rechts steht entfernt der Funkmast auf dem Schnitzersberg, Infotafeln zur Natur stehen am Weg. Nach kurzem Aufstieg stehe ich auf dem Berg Ellenbogen 814 m. Da flippe ich richtig aus bei der fantastischen Aussicht auf ein wundervolles Panorama, auf offene Fernen, muss lange hinschauen und aufnehmen. Ein Rüttelfalke über mir späht gerade nach Beute. Da hab' ich es leichter, ich brauche nur ein paar Schritte zu gehen zum Hotel „Eisenacher Haus“. Super Haus, Einkehr zu Kaffee und Kuchen.

Anschließend gehe ich nochmal auf den Ellenbogen zum allerschönsten Fernsehen - diese Weite, diese Ruhe, ein Land mit Tiefenwirkung. Dann aber geht es hoch motiviert weiter zu noch mehr Rhön, in Wiesen, in Laubwald, da eine alte Schutzhütte, dort eine neue Schutzhütte am Steinkopf. Nach dem Dorf Mittelsdorf weiter durch Getreidefelder und Aufstieg zum Biwakieren unter einer Eiche.
9:00 Std. Gehzeit.

4. Tag: schön bei 5°C, zunehmend wärmer.

Schon bietet sich der Rastplatz mit Schutzhütte zum Feldatalblick an, doch es liegt dichter Frühnebel im Tal. Am Waldrand flott ausschreitend zur Hexenlinde, in schönsten Naturwiesen, in Wald mit Buchen, die in den Himmel wachsen zu einem alten Wachturm mit Rastplatz. Von weitem höre ich Hundegebell, es ist einer von zwei Hirtenhunden, die von ihrem Hirten dressiert eine Herde Rhönschafe hüten an der Weggabelung des Hochrhöners in West- und Ostroute, an der ich auf meinem Rückweg auf die Westroute abbiegen werde. „Dieses schöne Bild mit ihm und seiner Herde wird mir noch lange in Erinnerung bleiben“, sage ich zum Hirten. Er berichtet von den schlimmen Wochen mit pausenlosem Regen und von Weideflächen im Hochwasser.



Blick vom Ellenbogen, 814 m

Einer der vielen schön gestalteten Rastplätze des Rhönklub will benutzt werden. Im Dorf Andenhausen klärt mich dann ein alter Mann auf über die gute DDR-Zeit und wie ausgestorben der Ort jetzt ist. Ein schöner Pavillon ist mitten im Ort, aber weder ein Laden noch ein Gasthaus. Dafür ist gleich nach dem Ort das Hotel „Katzenstein“, angelehnt an das Felsgipfelchen Katzenstein und mit einem Trau-



Blick auf Zella im Feldataal

mausblick! Das Restaurant öffnet erst um 11 Uhr, ich lege schon mal Zelt und Schlafsack zum Trocknen in die Sonne.

Zwei Stunden lang beschäftige ich dann die nette Bedienung und die vorzügliche Küche. Die Frau kommt mir sogar zuvor mit der Aufforderung: „Erst mal frisch machen, gell, und dann an den Tisch“. Zu einer Rhöner Rinderroulade und zu einem Riesen Eisbecher speziell für den Rhönwanderer

aus Bayern, drauf noch einen Espresso, besser geht's nicht. Sogar für mein Handy wird gesorgt, es bekommt eine Portion Strom aus der Steckdose.

Es ist sonnig bei 15° C, die Bauern mähen ihre riesengroßen Wiesen, also bleibt es schön. Die kurze Hose angezogen und mit Karacho im flachen Gelände mit Wiesen und Wald, vorbei an Rastplätzen und einer Schutzhütte vor Föhrlitz hinauf zum Gläserberg 670 m gestürmt. Mit 360° Rhöner-Rundschau, mit Panoramatafel, der geschlossenen Rhönklub-Hütte mit überdachter Terrasse, nur an Sonn- und Feiertagen werden Getränke angeboten.

Nach dem Abstieg zur Schutzhütte Staudtblick will ich im großen Dorf Dermbach Obst einkaufen. Sehe keinen Laden und der Bäcker hat nicht mal einen Kaffee für mich, bekomme aber mein Trinkwasser aufgefüllt. Über den Ort Glattbach mit dem hölzernen „Rhönpaulus“ auf dem Dorfplatz, steige ich auf zum Ibengarten. Nach dem Wald mit den vielen geschützten uralten Eibenbäumen habe ich dann am Waldrand den idealen Biwakplatz mit Blick auf das Dorf Wiesenthal.

8:00 Std. Gehzeit.

5. Tag: wolkgig bei 14°C, Nachmittag bis 25°C.

Frühstück mit Sonne im Zelt, alles Feuchte trocknet im Nu. Im Dorf Wiesenthal bietet sich ein Hofladen an, doch Mittwoch ist Ruhetag steht auf dem Wegweiser. Pech für mich und für den Laden. In Wiese und



*Blick vom Gläserberg, 670 m.
Am Horizont der Thüringer Wald*



Dermbach im Feldatal

Wald aufgestiegen zum Horn 577 m, ist ein steiler Basaltbrocken mit schönstem Laubwald und einem Rastplatz mit Ausblick.

Abstieg zur Bernshäuser Kutte, einem kleinen kreisrunden Einbruchsee mit Infotafel, ein Naturphänomen. Die HR-Route berührt das Dorf Bernshausen nicht, mich zieht es aber zur Einkehr im Landhotel „Zur Grünen Kutte“. Es ist 9.50 Uhr, die Wirtsleute staunen über den Gast zur unüblichen Zeit.

Ein Frühstück? „Oh ja, mit allem bitte,“ sage ich. Den Rucksack verstauen, frisch machen, dann an den gedeckten Tisch im Gastraum. Frühstück solo, denn die Hausgäste sind schon weg zum Wandern oder Reiten. Nach einer Stunde Aufenthalt für Waschen, Wasser füllen, Frühstück mit allem und für belegte Semmeln zum Mitnehmen gebe ich gerne 10 € für die 7 € auf der Rechnung.



Rückblick nach Wiesenthal

Auf dem Wegweiser stehen 19 km nach Bad Salzungen. Auf geht's, Hansel. Wiesenwege, Waldwege, die Infos am Rossdorfer Tor lesen, dann hinauf auf den Pleß 644 m. Leider ist werktags der Aussichtsturm geschlossen, habe also nur eingeschränkte Aussicht. Dafür halte ich Rast mit Espresso und Keksen bei Sonnenbaden in ziemlicher Hitze.

Jetzt geht es nur noch abwärts auf Wegen, dann auf Forststraßen als Rennweg für lange Beine, juhu. Aus dem Vorort Langenfeld muss ich durch Wiesen, die kurz vorher noch überschwemmt waren an den Westrand der Stadt. Nach einem riesigen Schrebergarten bin ich nach 2:20 Stunden Gehzeit ab dem Pleß am Triumphbogen des Hochrhöner Weges in Bad Salzungen. Ein alter Mann, früher ein eifriger Wanderer, gratuliert mir. Es ergibt eine nette Unterhaltung am passenden Ort mit dem passenden Thema.

Noch 30 Minuten sind es zum Bahnhof in Bad Salzungen, zu spät, denn um 17.05

Uhr hat die Touristinfo schon zu. Ich wage zu klopfen und bekomme noch ein Zimmer im Hotel „Hufeland“ vermittelt, sehr nett. 6:30 Std. Gehzeit.

Gesamt 36:00 Std. Gehzeit für 120 km in 4 ½ Tagen,
120 km : 36 h = 3,33 km/h mit den Kurzpausen für Rasten, Infos, Notizen, Gespräche.

Unterwegs hat sich eine Entzündung in meiner rechten Kniekehle auf die Wade ausgebreitet, ausgelöst durch einen Zeckenbiss im April. Die angesprochene Apothekerin empfiehlt mir die sofortige Notaufnahme im Krankenhaus. Danke, lieber gehe ich am nächsten Morgen zur Arztpraxis nebenan. Frau Doktor verschreibt ein Antibiotikum, legt einen Verband an, den ich feucht halten soll mit einer Lösung, dazu empfiehlt sie mir einen Tag Pause zu machen. Vorweg: nach vier Tagen war ich wieder heil.



*„Triumpfbogen“ des Hochrhöners
in Bad Salzungen*

*Der Burgsee in Bad Salzungen.
Ein durch Salzauslaugung
entstandener Erdfallsee.*



6. Tag: schönstes Wetter.

Nach dem Arztbesuch packe ich den Rucksack, weil das Zimmer reserviert ist und ich ein anderes Quartier suchen muss. Nach dem Stadtbummel sitze ich lustlos auf Parkbänken 'rum. Das taugt mir gar nicht. Entschließe mich um 11 Uhr zur Fortsetzung des Hochrhöners, dazu lasse ich mich spontan von einem Taxi zum Wanderparkplatz Polsambach fahren, 5,5 km außerhalb von Bad Salzungen. Auf der Westroute mit der Kuppenrhön will ich zurück nach Bad Kissingen gehen, jetzt mit Blickrichtung Süden. Die Rhön komplett, das wäre schön.

Um 11.15 Uhr gehe ich los bei 23° C auf gleicher Strecke zurück bis Andenhausen. Also in Wald aufsteigen zum Pleß, flotter Abstieg

nach Bernshausen zur Einkehr in der „Grünen Kutte“. Diesmal habe ich das Vergnügen am Nachmittag, auf der Terrasse, mit Salatteller, Kaffee und Kuchen, trotz Donnerstag Ruhetag. Am Einbruchsee Bernshäuser Kutte vorbei zum Aufstieg auf das Horn 577 m, schon um 17 Uhr mache ich hier Schluss wegen des super Biwakplatzes unter Buchenästen, aber auch wegen des von der Ärztin zitierten Fingerzeigs zum Zeit lassen. Es ist ein schöner Abend mit 22° C und mit einem Hochrhöner Premiumausblick nach Osten. 4:10 Std. Gehzeit.



Biwak auf dem Horn, 577 m

7. Tag: wolkenlos schön bei 15°C um 6 Uhr, dann bewölkt.

Bestens geschlafen, um 6 Uhr schaue ich auf die schönste Morgenstimmung mit einem feinen Dunst überm Land, in mir ist Jubel, um mich ist heile Welt. Notiere: Schönster Biwakplatz am Hochrhöner. Abstieg im prächtigen Buchenwald, von Sonnenschein durchleuchtet. Diesmal gelingt der Einkauf im Dorfladen von Wiesenthal, die Verkäuferin freut sich über mein Lob. Die Kirche ist ausnahmsweise offen, weil Frauen gerade eine Besprechung haben. Es ergibt sich eine nette Unterhaltung, auch über mein freies Zelten. Anschließend sitze ich am Biwakplatz des 4. Tages zur schönen Rast mit dem Einkauf, Zelt, Schlafsack und Stiefel trocknen im Nu.

„Hochrhöner Premiumausblick“ vom Horn



Hier spreche ich mit vier Wandernern auf dem Hochrhöner in Richtung Norden. Die zwei jungen Leute mit Rucksack versuchen sich im Weitwandern, die zwei Älteren gehen unbeschwert, weil Gepäcktransport unterstützt, die Westroute und sind, wie ich, am letzten Samstag in Bad Kissingen gestartet.

Nach dem Ibengarten mit den vielen geschützten Eibenbäumen kommt das Dorf des „Rhönpaulus“ Glattbach, hier klinge ich an einer Haustüre und bitte um Lei-

Nach dem Ibengarten mit den vielen geschützten Eibenbäumen kommt das Dorf des „Rhönpaulus“ Glattbach, hier klinge ich an einer Haustüre und bitte um Lei-

tungswasser. Aufstieg in Buchenwald und Blumenwiesen zum Gläserberg 670 m. Diesmal bin ich alleine oben zur fantastischen Aussicht und muss nicht wieder eine Unterhaltung über Beziehungsprobleme mithören. Ich lege meine Zeltunterlage aus zum Drauflümmeln ohne Angst vor Zecken, studiere die Karte, mein Kaffeechen riecht gut und schmeckt noch besser. Das Picknick darf 1 Stunde und 20 Minuten dauern, dann packen meine Hände unaufgefordert zusammen, die Beine bestimmen das Tempo, der Kopf lenkt, phänomenal ist das immer wieder.



Einer der schön gestalteten Rastplätze

Am Weiterweg sind jetzt die Wiesen gemäht, das angetrocknete Gras wird gerade zu Ballen gepresst und in weiße Folie eingewickelt. Auf bekanntem Weg mit neuen Motiven bummle ich weiter zum Kreuz auf dem Felsgipfel Katzenstein. Das Kreuz kommt als langer Schatten auf mein Panoramafoto, ist besonders schön. Nur wenige Meter habe ich zur Einkehr im Hotel „Katzenstein“, diesmal am Spätnachmittag. Werde von der netten Bedienung wieder erkannt und mit Handschlag begrüßt. Eine Truppe schwerstgewichtiger Motorbiker und einige Autotouristen machen hier großen Umsatz. Ich sitze daneben als Randfigur und bin froh, dass mein Übergewicht ein Rucksack ist, den ich abnehmen kann. Hier kann ich als Mitbringsel sogar einen geschnitzten „Rhönpaulus“ kaufen.

Anmerkung der Redaktion: Der „Rhönpaulus“, geboren als Johann Heinrich Valentin Paul, am 5. Februar 1736 war ein Vagabund - Rebell - Schmuggler - Dieb - Wegelagerer, der im Feldatol sein Unwesen trieb. Er nahm es den Reichen und gab es den Armen. Nach einem Geheimprozess wegen Wilderei wurde er 1780 in Dermbach hingerichtet. Die Geschichten über ihn sind bis in die Neuzeit in dieser Gegend lebendig.

Mensch, bin ich froh um mein bescheidenes Leben mit Zelt, das ich weit abseits an den Rand einer gemähten Wiese stelle. Kommt doch der Bauer mit dem Traktor vorbei und staunt, „doch doch“, sagt er, „ist schon ok“. Nach einer halben Stunde Unterhaltung weiß der junge Mann, wie Weitwandern mit Zelten geht, und ich erfahre wie seine Landwirtschaft funktioniert, bzw. nicht funktioniert. Ich werde an ihn denken, rufe ich ihm zum Abschied zu.

6:10 Std. Gehzeit.

8. Tag: schön bei 14°C, dann schwül bei 23°C, Gewitter und Regen.

Bescheidenes Frühstück mit Sonne im Gesicht und Glut im Herzen, die Landschaft schläft aus im Frühnebel, nur die Vögel haben es wichtig mit Zwitschern. Weiter in des Schöpfers schöne Rhön, holla hi, holla ho. Über das Dorf Andenhause komme ich an die Weggabelung des Hochrhöners, folge jetzt den Wegweisern über die Kuppenrhön. Flott auf Fahrwegen in gemähten Wiesen, da leuchten viele weiße Heuballen, vorbei ist die Blumenpracht. Bleiben noch die naturgeschützten Magerwiesen mit den seltenen Gräsern zu bewundern. In der Hessischen Rhön habe ich wieder einen besonderen Rastplatz mit dem Blick in offene Fernen. Unten im Tal liegt die Kleinstadt Tann. Nach einem 2. Frühstück beim Bäcker folgt der Stadtbummel. Ich kann ein Buch über den Rhönpaulus kaufen und schließlich Einkehren im Gasthof „Zur Rhön“, wo sonst.



Im Ulstertal vor Tann

Voll getankt stapfe ich durch das Stadttor hinaus und hinauf zum Habelstein 618 m



Am Marktplatz von Tann in der Rhön

mit einem Buswartehäuschen als Schutzhütte für 3 Personen. Die brauche ich ganz alleine für die schöne Rast im Buchenwald. Die Fahrwege hier sind gut zum Tempo bolzen. Wegen eines Gewitters mit Regen habe ich meinen Teleskopschirm am Rucksack befestigt. So ausgerüstet treffe ich eine Gruppe Bergradler, die den HR radeln und unterm Blätterdach das Gewitter abwarten. Nur gehen ist schöner als radeln, sag' ich. Schon geht's rund mit für und wider, aber meinen Schirm bewundern alle. Kurz danach

kommt wieder eine der schönen neuen großen Schutzhütten in Lärche und mit Infotafeln. Auf und ab geht es durch Wiesen und Wälder, ein Wartehäusl steht am Weg, eine neue Schutzhütte mit Infotafel bietet sich an zur perfekten Rast, ein Panoramablick zeigt eine regennasse Rhönlandschaft, dann kommt das Dorf Gottshards ins Bild. Einkehr im „Rhönhof“, die nette Wirtin vermittelt ein Privat-Zimmer. 7:30 Std. Gehzeit.

9. Tag: heiter bei 16°C, schwül, Mittag Gewitter und Regen.

Hans Diem

Nach einem Super-Frühstück im „Rhönhof“ gehe ich auf Umweg zum Dorf Schwarzbach. Besuche hier die schöne Kirche, sie ist renoviert für 286.201 €, leider wird keine Sonntagsmesse gefeiert zum Mitsingen von Kirchenliedern. Dafür gibt es am Weiterweg durch Wiesen und Getreidefelder in einem Wartehäusl den Espresso, oh, kurz danach kommt schon wieder eine der schönen neuen Schutzhütten mit Steildach. Eine entgegenkommende Frau versichert mir, dass sie gelegentlich auch Touren mit Zelt macht. Danach kommt mir ein hübsches Paar entgegen, begleitet von einem Hund, der voraus läuft. Spontan frage ich sie: „Geht der Hund mit euch oder geht ihr mit dem Hund spazieren.“ Im Riesengelächter brüllt sie: „Das wissen wir nicht so genau.“



*Die Kirche in Schwarzbach,
genannt der „Rhöner Dom“*

Kurz danach taucht das Hotel „Lothar-Mai-Haus“ vor mir auf, es steht gut auf einem Hügel. Hotel und Restaurant lese ich, es ist gerade 12 Uhr, also hinauf und hinein. Wie ich im schönen Gasträum sitze, poltert ein Gewitter los und Regenschauer prasseln. Also Beine ausstrecken und Zeit lassen für ein perfektes Sonntagsessen. Nach zwei Stunden aber will ich endlich weiter, mit Anorak und unter Schirm steige ich auf zu einer Kuppe im feuchten Nebel. Kein Standortsschild hier, könnte die Oberbernhardser Höhe sein. Wie ich nach dem Studieren von vielen Infotafeln dann auf dem Berg Milseburg 835 m ankomme, hört der Regen auf, doch die Wolke gibt die Aussicht nicht frei. In der Milseburghütte auf dem Gipfel hat die hübsche Wirtin Kaffee und Kuchen für mich, und sie hat Zeit zum Ratschen, weil keine Gäste da sind. So komme ich nach kurzweiligen zwei Stunden doch noch zu der Aufnahme eines 360° Panoramas mit etwas eingeschränkter Fernsicht. Kurz vor dem Hotel „Grabenhöfchen“ stelle ich dann mein Zelt auf einen Rastplatz.

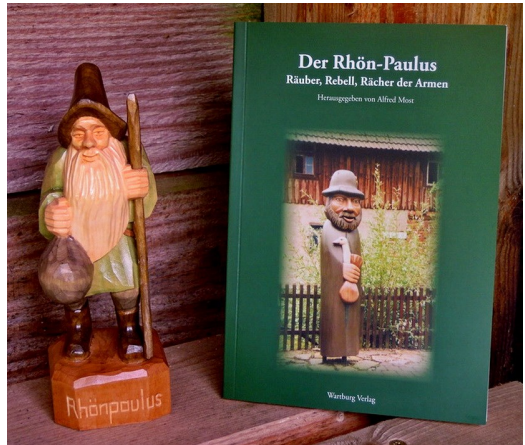
5:10 Std. Gehzeit.



Rhönclub Schutzhütte auf der Milseburg

Montag

Gut eingeteilt bin ich hier pünktlich angekommen zum Besuch bei Ursula und Volkhard Quast vom Verein Netzwerk Weitwandern e.V. Sie holen mich mit dem Auto ab zu ihrer Hütte in der Nähe. Kein Strom, Holzheizung, Kachelofen in der Stube, perfekt. Da finden meine Mitbringsel, der Rhönpaulus und das Buch dazu, ihren guten Platz. Draußen pritschelt unentwegt Dauerregen, drinnen gibt es viel zu Erzählen bis tief in die Nacht hinein.



*„Der Rhön-Paulus“
eine historische Gestalt aus der Rhön*

Dienstag: es ist bewölkt bei 12 °C

Wetterbesserung. Raus für eine Runde zu Fuß in der Umgebung, dann eine Runde mit dem Auto. Erst zur erweiterten Thüringer Hütte, auch wegen der guten Windbeutel. Vom Rother Turm dann haben wir gute Sicht auf ein weiteres Rhönpanorama. Die Basaltprismen am Gangolfsberg beeindruckend sehr, schließlich steigen wir noch auf den Turm im Schwarzen Moor.



*„Rhönhirte“
Eine Holzskulptur der
„Poppenhäuser Kunstmeile“
und Hans Diem*

10. Tag: schön.

Nach dem Frühstück bedanke ich mich für zwei köstliche und erfrischende Tage und steige dann auf dem Hochrhöner vorbei an der Enzianhütte, in Blumenwiesen und Wald auf zur Wasserkuppe 950 m, höchster und bekanntester Berg der Rhön mit Rundum-Ausblick. Das Hochplateau hat Autozufahrt, Segelflugplatz, Hotel, Gasthaus, Museum, ist viel besucht und sehr bebaut.

Im Aufstieg habe ich eine junge Frau aus Würzburg eingeholt, wegen ihres großen Rucksacks frage ich sie nach woher und wohin. Sie ist auf einer Probe-Dreitages tour und will nie wieder mit Zelt und auch nicht wandern.

Lieber Motorradfahren, das Kurven-Fahren und der Fahrtwind machen es aus. Sie hört sich meine Variante an, eine junge Frau mit einem Motorradhelm in der Hand hört aufmerksam zu. Sie mischt sich ein, sie ist gerade zurück von einem Jahr trampeln in Neuseeland und Australien, mit Zeltausrüstung, mit schönsten Erlebnissen. Sie ist aus der Rhön, in Neuseeland wird freies Zelten sehr teuer bestraft, und hier ist zelten doch auch verboten. Da ist sie bei mir an der richtigen Adresse, am Ende will sie auch über ihre Heimat-Rhön-Kuppen gehen.



*Blick von der Wasserkuppe, 950 m
auf die „Kuppige Rhön“*



*Vom Himmeldunkberg, 888 m
zum Arnsberg und Kreuzberg*

Nach zwei Stunden Aufenthalt steige ich endlich ab zum Aussichtsturm am Roten Moor, da ergibt sich wieder eine interessante Unterhaltung, diesmal mit einem einheimischen Mann, eine Stunde lang. Auf breitem Bohlenweg geht es unter vielen Besuchern weiter durch einen Wald von Karpatenbirken, nach einer großen Schutzhütte mit Infos kommt das Gasthaus am Roten Moor, danach die Gabelung von Ost- und Westroute. Mein Hochrhörer biegt ab auf bekanntem Weg nach Süden. Über den Schwedenwall auf die Hohe Hölle, weiter zum Himmeldunkberg.

Abstieg zum Dorf Oberweißenbrunn. Am Dorfbrunnen fülle ich Trinkwasser auf, folge dann der Empfehlung von zwei Frauen zur Ruine Osterburg 714 m. Ist fantastisch hergerichtet, Tafeln informieren mich. Windgeschützt zelte ich in der Turmruine auf Gras, mit Sitzplatz, perfekt.
7:00 Std. Gehzeit.

11. Tag: bewölkt bei 15°C, dann sonnig und heiß.

Den Arnsberg querend komme ich zum Kloster Kreuzberg. Ein Blick in die Kirche, es beginnt gerade eine Messfeier mit dem Weihbischof zu Ehren des Heiligen Antonius. Das ist für mich eine willkommene Gelegenheit zum Mitsingen der Kirchenlieder. Am Ende bin ich umringt von sangesfreudigen Leuten. Da sagt doch einer zu seiner Frau: „Den bräuchten wir in unserem Chor.“

Mit Naturgenuss auf bekannter Route verlaufe ich mich doch mal im Wald, habe nicht aufgepasst an einer Gabelung. Peile im Dorf Langenleiten den Bäcker an, der hat leider zu wegen Mittagspause, das Gasthaus ebenso. Der Hydrant mit Trinkwasser war schon in den Tagesablauf eingeplant zu Körperpflege und Flaschen füllen. In Premich hat dann der Bäcker wenigstens ein Gebäck für mich zum eigenen Kaffee auf dem Rastplatz im Dorf. Der tiefgründige Waldweg hat sich inzwischen spürbar verbessert, über Frauenroth mit der berühmten Kirche komme ich wohlgenut zum Dorf Stralsbach. Von hier sind es nur noch 10 km nach Bad Kissingen, also frage ich im Weißen Rössl nach einem Zimmer mit Dusche. Reserviert? Nein! Morgen sind alle Betten belegt! Aber ich bin doch heute da, Frau Wirtin. Ja, heute habe ich ein Zimmer frei. Na also. Zwei Frauen auf dem Jakobusweg sitzen auch auf der Terrasse, gleich kommt Stimmung auf mit gegenseitigem Berichten. Sie bedauern, dass ihr Weg nicht lückenlos markiert ist. 7:50 Std. Gehzeit.

12. Tag: bedeckt bei 13°C.

Frühstück um 7.15 Uhr. Für die zwei Pilgerfrauen lege ich einen Schokoriegel auf den Tisch und schreibe auf einen Zettel den frommen Wunsch: „Möge Euch der Jakobusweg freundlich entgegen kommen, möge der Wind Euren Rücken stärken, möge die Sonne Euer Gesicht erhellen, möge Euch auch mal ein Stück Schokolade ergötzen. Der Hochrhöner.“ - Ein bisschen Spaß muss sein.

Ab 7.30 Uhr bin ich auf dem Weg, ein letzter Rhönblick, noch mal die Baumgiganten, das Kaskadental, durch das schöne Bad Kissingen zum Hochrhöner-Portal am Bahnhof. Will erst eine Bahnverbindung, dann Stadtbummeln. Ätsch, in 20 Minuten habe ich eine günstige Verbindung nach Garmisch-Partenkirchen für 24 € mit viermal Umsteigen.

2:30 Std. Gehzeit.

Gesamt 40:30 Std. Gehzeit für 141 km Weg in 6 ½ Tagen, sind 3,30 km/h mit Kurzpausen.

In acht Stunden Bahnfahrt habe ich Zeit zum Überlegen, wie viele Ideen und wie viel Einsatz die Verwirklichung eines Weges wie den Hochrhöner möglich machen, damit ein Pimpf wie ich eine Riesenfreude damit hat. Danke Rhönklub!

*Fotos: Hans Diem
„Rhönschäfer“ auf Seite 31: Ursula Quast*

Wiedersehen mit dem Karnischen Höhenweg

Von Thomas Striebig

Nach 19 Jahren eine Tour wiederholen, die man als eine seiner allerschönsten in Erinnerung hat? Und auch noch den Karnischen Höhenweg? Kann das nicht nur mit einer grenzenlosen Enttäuschung enden?

Enttäuschung – warum? Weil der Karnische Höhenweg weiß Gott nicht mehr das ist, was er vor 19 Jahren war. Damals, 1993, war er zumindest in Deutschland noch ein Geheimtipp. Deutsche traf ich unterwegs kaum, nur einige Österreicher, Italiener, eine belgische Familie, es gab viel Platz auf den meisten Hütten. Und heute? Heute ist er eine richtiggehende Modetour geworden, einige Hütten sind vergrößert worden und trotzdem zu klein. Zudem ist man ja auch nicht mehr das, was man vor 19 Jahren war. Nun, gut, im August 2012 sollten es wenigstens die westlichsten Etappen des Höhenwegs sein. Den langen Übergang vom Hochweißsteinhaus zur Porzehütte traute ich mir nicht so recht zu, außerdem war die Wetterlage Ende Juli 2012 zu unsicher – kaum ein Tag ohne Regenschauer.

Also gut, dann Anfahrt nach Obertilliach mit seinem unter Denkmalschutz stehenden Ortskern, einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Aber nicht heute, wir wollten den Talaufstieg zur Porzehütte angehen. Viele dicke Wolken – wenn wir nur nicht zu nass würden! Daher unverzüglich los!

Es war ein typisches Karnier-Tal, typisch insofern, als es einfach nur herrlich grün war. Überall üppige Vegetation. Einige Zeit stiegen wir auf einem Sträßchen aufwärts, auf dem man zur Not auch ein Stück in das Tal hätte fahren können, dann wechselten wir auf einen traumhaften Waldweg. Was machte es da, dass er in ständigem Auf und Ab verlief und man nur ganz allmählich Höhe gewann! Irgendwann erreichten wir doch den Klapfsee, 1680 m.

Kurze Rast und kostenlose Real-Satire: Ein deutsches Fahrzeug hatte den Fahrweg vor der Schranke so zugeparkt, dass der Hüttenwirt der Porzehütte mit seinem Geländewagen nicht vorbei kam. Viel Ärger und Geschrei! Glücklicherweise war der intelligente Autofahrer gehfau, jedenfalls in nächster Nähe, so dass sich das Problem zwar nicht geräusch-, aber doch problemlos lösen ließ.



Guter Stimmung, da somit unser Abendessen doch noch gewährleistet war, stiegen wir das letzte Steilstück, nun glücklich doch im Regen, zur 1940 m hoch gelegenen Hütte empor, über – wie könnte es auch anders sein – üppig grüne Hänge. Die nahe Umgebung der Hütte wies fast den Charakter eines Wildgartens auf. Die Hütte selbst war seit meinem letzten Besuch vergrößert worden, das Angebot war mit damals nicht mehr zu vergleichen, aber das gilt ja für alle Hütten. Wir hätten sogar Eierlikörtorte bekommen können ... Vor allem waren die sanitären Anlagen ungleich besser – damals nur Kaltwasser, jetzt Duschen. Muss man am Berg duschen? Ich finde, man sollte das nicht zur Glaubensfrage hochstilisieren. Ich bin vor 19 Jahren in einer Woche fast ohne Warmwasser auch nicht verdreht, aber so ist's natürlich angenehmer.



*Morgen an der Porzehütte,
im Hintergrund der Gipfel der Porze (2589 m)*

Die Etappe von der Porzehütte zur Obstansersee-Hütte wird gewöhnlich in einem Tag zurückgelegt. Zufälligerweise war ich aber 2011 mal im Rahmen einer Tages-tour mit einem meiner geliebten Osttiroler Lamas auf der Filmoor-Standschützenhütte und wollte jetzt dort unbedingt einmal übernachten. Wenn man sonst immer nur in den Vogesen wandert, weiß man exzellente Verpflegung ganz besonders zu schätzen und entwickelt die Mentalität eines Hundes oder einer Katze: Wenn man irgendwo gut und lecker gefüttert wird, dann vergisst man das nie wieder. Meinetwegen bin ich auch von spätrömischer Dekadenz bis ins Mark verseucht. Sei's drum!

Der Höhenweg ab Porzehütte war wieder ein echter Karnierweg – üppige Vegetation, eine Orgie in Grün. Allerdings unterhalb der kolossalen Nordwand der Porze (2589 m), für deren Besteigung man Schwindelfreiheit und etwas Kletterfertigkeit mitbringen musste. Aber auch auf unserem Weg musste man schon schauen, wo man hintrat, zumal es noch sehr nass war. Allmählich gewannen wir an Höhe, es wurde teilweise richtig steil, sogar ein kurzes Stück seilgesichert – dann ging's eine Etage höher, auf ungefähr 2200 m, zum Heretriegel hinüber. Ein traumhafter Rastplatz nach dem anderen! Jenseits bergab zum Oberen Stuckensee und wieder hinauf zur Filmoor-Standschützenhütte. Nichts als Grün und nochmals Grün, Balsam für die Nerven.

Noch vor wenigen Monaten hätte ich die Filmoor-Standschützenhütte in den allerhöchsten Tönen gelobt, jetzt ist leider alles Vergangenheit. Wie gut, dass ich noch einmal oben war! Hüttenwirt Günter Haring (im Dezember 2012 leider verstorben)

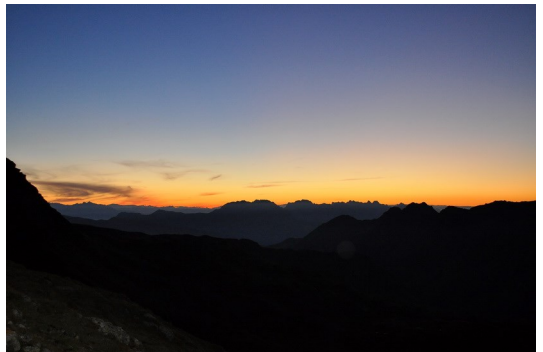


*Die hochmoderne Kühlanlage
der Filmoor-Standschützenhütte*

bewirtschaftete seit 1979 die Filmoor-Standschützenhütte, 2350 m, die eigentlich aus zwei winzigen Hüttchen besteht. Die eine beherbergt vierzehn Lager auf zwei Etagen; wenn mehr Leute da sind, muss man eben zusammenrücken. Im anderen Hüttchen stehen für die Gaststube mit ihren zwei Tischen und die Küche zusammen vielleicht 20 Quadratmeter zur Verfügung, zudem wohnen noch der Wirt und sein Personal dort – mehr als beengt. Strom oder Kühlmöglichkeiten

scheint es nicht zu geben – bis auf Keller und Brunnen. Ab und zu übernimmt ein Helikopter die Hüttenversorgung, aber fast alles hat der Hüttenwirt selbst heraufzuschleppen – auf einem rauen Bergpfad, für den Normalsterbliche zweieinhalb Stunden einkalkulieren müssen.

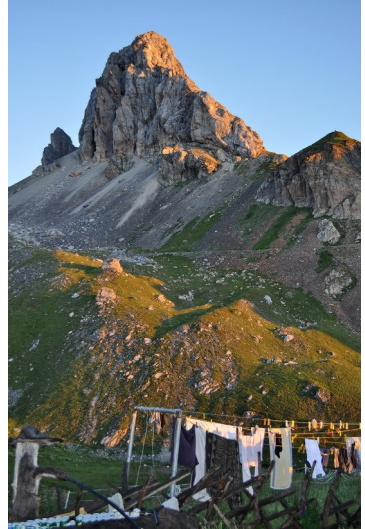
Und die Karte? Meine Güte, die Karte! So etwas habe ich in dieser Höhe noch nie erlebt! Wenn man sie in Ruhe lesen wollte, bräuchte man eine knappe halbe Stunde. Was angeboten wurde, schmeckte fantastisch – und was wurde da alles angeboten! Zunächst: frischer grüner Salat mit steirischem Kürbiskernöl. Nochmals: Alles musste hoch geschleppt werden! Dann Suppe mit frischem Gemüse, Polenta in verschiedenen Variationen, auch mit frischem Ziegenkäse, am Abend sogar Forelle! Die Weinkarte umfasste ein gutes Dutzend wirklich erlesener Flaschenweine aus Österreich; wir tranken am Abend – nach einem Nachmittagsspaziergang zum Grenzkamm, wo einen der unvermittelte Blick auf die Sextener Dolomiten und die Berge um das Piavetal geradezu umhaut – einen herrlichen St. Laurent vom Star-Winzer Umathum (Neusiedlersee). „Wisst ihr“, sagte Günter, „es ist doch egal, ob ich einen Liter guten oder einen Liter schlechten Wein herauftrage!“ Das stimmte nicht, ihm war das keineswegs egal. Bei einem guten Tropfen sagte er nicht oft nein. Was nicht heißt, dass er ein Alkoholproblem hatte. Er genoss einfach sein Leben da oben in dieser Abgeschiedenheit, freute sich, wenn ihn Freunde besuchten, und fühlte sich in seiner Filmoor-Standschützenhütte jedenfalls viel mehr zu Hause als in seiner Heimatstadt Wien. Die Nachricht von



*Sonnenaufgang bei der
Filmoor-Standschützenhütte*

seinem Tod hat mich sehr traurig gemacht, eigentlich wollte ich nächstes Jahr wieder hinauf und endlich mal den Hüttengipfel, die Große Kinigat, 2689 m, besteigen. Aber jetzt, wo alles nicht mehr so ist, wie ich es in der wunderschönen Erinnerung habe? Ob sich überhaupt so leicht wieder jemand für diese Knochenarbeit findet?

Den Sonnenaufgang von dieser Hütte aus werde ich als eines der eindrucksvollsten und ergreifendsten Erlebnisse meines gesamten Lebens in Erinnerung behalten. Dann ein ausgiebiges Frühstück, Günter bot mehrere Müsliarten und ein Dutzend Teesorten an, und weiter ging's. Wieder zum Grenzkamm und weiter nach Westen, immer vis-à-vis der Sextener Dolomiten und auf zunehmend widerlicherem Untergrund. Steilgelände, teilweise geröllig, nass und womöglich labil durch den vielen Regen. Ständig das Gefühl: Wenn es dumm läuft, polterst du beim nächsten Schritt zusammen mit einem Kubikmeter der nassen Erde talwärts. Vor 19 Jahren war mir dieses Wegestück gar nicht schlimm erschienen. Liegt es am höheren Alter? Nein, sagte einer meiner jüngeren Begleiter, sicher nicht, hier fühle sich niemand wohl.



*Morgenstimmung bei der
Filmoor-Standschützenhütte*



*Wanderfreuden im Aufstieg zur
Großen Pfannspitze*

Nach meinen vielen Mittelgebirgstouren der letzten Jahre wunderte ich mich schon ein wenig über die umständliche Wegführung. Klar, der Weg musste sich einfach durch das alpine Gelände durchmogeln und schwierige Passagen umgehen. Dafür war dann die lange Gipfelrast auf der Pfannspitze, 2678 m, ein Traum. Der Abstieg strengte an, war aber nur kurz und die Rast vor der wunderschön gelegenen, auch gründlich vergrößerten Obstansersee-Hütte die würdige Krönung des Tages. Kurzzeitig war sogar der Großglockner zu sehen. Allerdings zog es uns bald nach drinnen – der tägliche Schauer forderte seinen Tribut. Aber ich will nicht meckern, der Regen kam immer erst dann, wenn wir ein Dach überm Kopf hatten.

Von den drei Hütten, in denen wir bei dieser Tour übernachteten, gefiel mir die Obstansersee-Hütte am wenigsten, aber dafür konnte sie nicht viel. Sie war schlicht total überfüllt. Auf dem Lager konnte man nur mit angelegten Armen und ausgestreckten Beinen liegen – 10 cm links lag der Nächste, 10 cm rechts war die Wand und 20 cm über meiner Nase die Dachschräge. Nun, gut, es war, wie es war, und meine spätrömische Dekadenz – siehe oben ...



*Vor der Abstanserseehütte:
Der Großglockner gibt sich die Ehre*

Der letzte Tag am Karnischen Hauptkamm war der schönste. Mit Abstand! Vor 19 Jahren hatte ich diese Etappe als, na, ja, nicht besonders aufregend empfunden – raue Wege, sanfte Berge, aber Nebel. Ja, wenn man nichts sieht ... Aber diesmal sahen wir etwas – und was alles! Im Norden das Osttiroler Pustertal, die Deferegger Alpen, die Tauern, im Süden die Sextener Dolomiten, dazu war der Weg, der



Immer wieder zeigen sich die Sextener Dolomiten, mal mit mehr, mal mit weniger Wolken

bis auf den 2665 m hohen Eisenreich führte, wirklich einfach, so dass man das traumhafte Panorama in vollen Zügen zu genießen vermochte. Wir konnten uns nicht satt sehen; klar, das Wetter war wieder unzuverlässig, aber die Rundsicht war so eindrucksvoll, dass wir auch die weiteren Gipfel am Weg unbedingt besteigen mussten. Und eigenartig, hier waren kaum Leute unterwegs. Endlich ließen wir es genug sein: steiler Abstieg zum Hochgränten-

see, wo wir wieder einige Ausflügler trafen. Zwei meiner Begleiter mussten partout ein FKK-Bad auf über 2400 m Höhe nehmen, worauf prompt Gewitterwolken aufzogen. Aber die verzogen sich ebenso schnell, wie sie gekommen waren – Glück gehabt. Trotzdem machten wir auf dem letzten Stück zur Sillianer Hütte, die aufgrund der vielen Tagesausflügler auf mich eher wie ein Berggasthof wirkte, Tempo, weil wir nicht nass werden wollten.

Nach Rast und Stärkung seilten wir uns – in umgekehrter Richtung, wie ich sie vor 19 Jahren genommen hatte – von den Ausflüglern und Seilbahntouristen ab und wandten uns wieder nach Osttirol. Auf einem Fahrweg, den man schon als Knie-

Karnischer Höhenweg



Ständiger Ausblick zu den Sextener Dolomiten mit Drei Zinnen und Dreischusterspitze

brecher bezeichnen konnte, stiegen wir zur Leckfeldalm ab. Ich wusste schon, warum – das ist ein wunderschön gelegener Berggasthof mit Sonnenterrasse und man kann auch sehr schön übernachten, in kleinen, aber sehr netten Zweibettzimmern. Wirklich eine sehr gute Alternative zur Nacht in der Sillianer Hütte. Auf der Wiese neben der Terrasse hoppelten einige glückliche Kaninchen herum – na, ja, glücklich, solange sie nicht vom Fuchs oder Adler geholt wurden.

Abends goss, blitzte und donnerte es, was das Zeug hielt, aber einmal mehr waren wir trocken geblieben. Was wollte man mehr! Am nächsten Morgen ließen wir uns vom Kleinbustaxi der Leckfeldalm zurück zum Auto nach Obertilliach chauffieren. Den langen Abstieg nach Sillian und die Rückfahrt mit dem Bus wollten wir uns denn doch nicht antun – das Wetter war wieder schlecht geworden.



Wegweiser bei der Sillianer Hütte



Winziger Soldatenfriedhof am Hochgräntenjoch

Fazit: Die Karnischen Alpen sind und bleiben ein höchst abwechslungsreiches, wunderschönes, einfach traumhaftes Bergland, traumhaft speziell für jeden, der ausgedehnte, üppig blühende Bergwiesen liebt. Aber viele Nächte wie die in der Obstansersee-Hütte muss ich mir in diesem Leben nicht mehr antun.

Fotos: Thomas Striebig

Apennindurchquerung

Von Piacenza nach Corniglia im September 2013

Von Jochen Ebenhoch

In acht Tagesetappen haben wir diese schöne Tour von Piacenza nach Corniglia mit Freunden erwandert. Der Weg führte uns in Nord-Süd-Richtung von Piacenza, also aus dem Südrand der Po-Ebene bis an das Ligurische Meer bei Corniglia. Eigentlich wollten wir noch ein Stück an der Cinque Terre weitergehen, bis nach Portovenere. Jedoch waren aber die interessantesten Abschnitte zwischen Corniglia-Manarola (Sentiero d'Azzurro) und Manarola-Riomaggiore (Via dell' Amore) für Wanderer leider immer noch gesperrt.

Durch den Apennin kann man ja überall auf dem italienischen Stiefel wandern, zieht sich dieses Gebirge ja bekanntlich von der französischen Grenze durch ganz Italien bis hinunter zum Aspromonte in Kalabrien. Deshalb müssten wir für unsere Apennindurchquerung genau genommen von einer „ligurischen Apennindurchquerung“ sprechen. Trotzdem hat sich in unserem Sprachgebrauch eingebürgert, als Apennin nur den nordwestlichsten Teil dieses Gebirges zu bezeichnen, also zwischen der französisch-ligurischen Grenze und etwa bis La Spezia.

In diesem ligurischen Teil des Apennins sind den Weitwanderern schon der Ligurische Höhenweg (Alta Via dei monti Liguri) und die Via Francigena bekannt. Vielleicht ist auch der Äbtweg (Via degli Abati) von Bobbio nach Pontremoli noch ein Begriff (siehe Karte). Unsere Route ist ein Teilstück einer längeren Wanderung vom Bodensee an das Ligurische Meer, den wir einfach Ligurienweg (Via Liguria) genannt haben.



Apenninüberquerung
von Piacenza in die Cinque Terre

20. - 29. September 2013

140 km
(159 km inklusive Isola d' C. – Montegrosso / Virginia – Bardi)

Piacenza (IT) – Riomaggiore (IT)
150 km (7 Tage + 1 Ruhetag + 2 Tage An- und Rückreise)

Termin: 20. - 29. September 2013

1. Tag 20. Sept (Freitag) **Anreise**
2. Tag 21. Sept (Samstag) Piacenza – Vigolzone, 24 km
3. Tag 22. Sept (Sonntag) Vigolzone – Malvisi, 25 km
4. Tag 23. Sept (Montag) Malvisi – Bardi, 20 km
5. Tag 24. Sept (Dienstag) Bardi – Isola di Campi, 23 km
6. Tag 25. Sept (Mittwoch) **Ruhetag in Plevi di Campi**
7. Tag 26. Sept (Donnerstag) Montegrosso – Sesta, 18 km
8. Tag 27. Sept (Freitag) Sesta – Bardellone, 17 km
9. Tag 28. Sept (Samstag) Bardellone – Corniglia, 13 km
10. Tag 29. Sept (Sonntag) **Rückreise**

Das Wetter hat uns an allen Tagen unserer Wandertour vom 21. bis 29. September 2013 kein einziges Mal im Stich gelassen. Das war nach den heftigen Regenfällen und katastrophalen Erdbeben vor zwei Jahren im Oktober 2011 keine Selbstverständlichkeit!

Der Weg führte auf einer ziemlich abenteuerlichen Trasse durch Flussbetten, Wälder, Wiesen, Rebhänge und mediterrane Macchia. Etwa 10% der Strecke wanderten wir völlig weglos, 80% auf kleineren Pfaden und Feldwegen (strada bianca) und nur etwa 10% auf Asphalt. Letztere waren keine Hauptstraßen, sondern geteerte und kaum befahrene Feldwege, ein typisches Phänomen für alle Italienwanderer.

Auf den Wanderwegen durch den Apennin existieren fast keine Wegmarkierungen, aber auch, Gott sei Dank, erfreulich wenige Verbotsschilder mit der Aufschrift: „Proprietà privata“ (Privatbesitz). Auch blieben wir weitgehendst von Hinweisen wie „Caduti massi“ (Steinschlag-Warnungen) verschont. Die allermeisten Warnungen wiesen uns auf „Divieto di raccolta funghi“ (Pilze sammeln verboten) sowie „Divieto di caccia“ (Jagen verboten) hin, die uns nicht weiter störten.

Kulinarisch bewegten wir uns in einem Paradies. Besonders der Übergang der üppigen emilianischen Küche mit seinen opulenten Menüs (Gnocco fritto mit Speck, Pasta mit Spinatfüllung und Butter, Wildgerichte und Mascarpone-Semifreddo) bis hin zur leichteren ligurischen Mittelmeerküche (eingelegte Sardellen, Pasta mit Walnusspesto, Kaninchen-Ragout und Zitronensorbets), waren ebenfalls ein Erlebnis, dem wir uns nicht verschließen konnten. Dazwischen befanden sich die apenninischen Gebirgsregionen mit ihren herrlichen Steinpilz-Gerichten.

1. TAG

Piacenza - Vigolzone (Tagesstrecke: 24 km)

Der Weg führte uns durch Stadtparks aus Piacenza hinaus in die kaum spürbar ansteigende Po-Ebene mit kleineren Ortschaften im erstaunlich regelmäßigen Abstand von 3-4 Kilometer. Strategisch bot dieser kurze Abstand immer die Möglichkeit, für einen Cappuccino-Stopp am Wegesrand. Die Landschaft war zwar flach, aber nicht eintönig: Alleen von Pappeln und Maulbeerbäumen, alte Kirchen und Herrschaftshäuser. Dunkelrote, ovale Tomaten wurden auf den Feldern im Moment geerntet, und wir konnten für die kommenden Picknicks einen beachtlichen Vorrat einsammeln. Ab dem mittelalterlichen Städtchen Grazzano Visconti stieg der Weg bis zu unserem Agriturismo in Vigolzone leicht an.



Piazza dei Cavalli in Piacenza

2. TAG

Vigolzone - Malvisi
(Tagesstrecke: 25 km)

Bei Sonnenaufgang wanderten wir durch die Rebhänge der Colli Piacentini und bedienten uns immer wieder von den Trauben für den Gutturino-Wein, eine örtliche Lambrusco-Variante. Das Stibitzen von Trauben ist hierzulande noch straffrei, im Unterschied zu manchen Gebieten nördlich der Alpen und in Frankreich!



Durch die Rebhänge der Colli piacenti



Brücke über das Val Nure bei Ponte dell'Olio

In Ponte dell'Olio hat die Salumeria am heutigen Sonntag geöffnet: das Picknick war sichergestellt. Ab hier wanderten wir durch eine immer hügeligere Landschaft mit einsamen, kleinen Dörfern, mit reifen Feigen in den Gärten. Wir durchqueren einige Seitentäler des Po und erreichten schließlich unsere heutige Unterkunft in Malvisi bei San Michele auf etwa 700m.

3. TAG

Malvisi - Bardi (Tagesstrecke: 20 km)

Nun starten wir in die bergigere Landschaft. Nach einem opulenten Frühstück, das uns eine herzliche Familie kreierte, schenkte sie uns auch noch eine halbe Flasche selbstgemachten Schlehenlikör, eine lokale Spezialität, als Wegzehrung. Wir wanderten danach durch Wälder und Wiesen bergauf zum Passo di Guselli und weiter auf den Passo di Santa Franca (1274m). Wir genossen die grandiose Aussicht in alle Himmelsrichtungen.

Wie vereinbart, trafen wir unseren Freund und lokalen Begleiter Emilio und wanderten bei herrlichem Wetter ein Stück auf dem Wanderweg „Via degli Abati“ (Äbteweg) über die Bergkette Monte Menegosa (1356m), Montelama, (1346m) und Il Monte Castellaccio und wieder bergab nach Bardi (625m).



Alpines Gelände auf dem Monte Menegosa

Wir befanden uns nun in einer herrlichen Berglandschaft. Das Tal des Ceno erstreckte sich etwa 200 m unter uns, von der Po-Ebene in südwestlicher Richtung und weiter in noch alpinere Regionen. Abends ließen wir diesen erlebnisreichen Tag in einer gemütlichen Osteria in Bardi ausklingen.

4. TAG

Bardi - Isola di Campi (Tagesstrecke: 23 km)

Ab unserer Unterkunft waren es noch zwei Kilometer bis in das Herz von Bardi, welches wir gestern nicht erreicht und uns heute nicht entgehen lassen wollten. Früh im Morgengrauen ist ein Teil unserer Gruppe aufgebrochen. Die Langschläfer starteten erst später, und wir trafen uns nach Sonnenaufgang danach im Zentrum von Bardi. Wir staunten über die schöne Festung, die auf einem Felsblock hoch über dem Ceno-Tal thront.



Morgenstimmung an der Festung Bardi

Wir wanderten ein gutes Stück im Flussbett des Ceno, bewältigten dann noch 200 Höhenmeter durch einen Kastanienwald, bis wir um die Mittagszeit den malerischen Ort Cereseto erreichten. An der berühmten Trattoria Solari im Ort konnten wir natürlich nicht vorbeigehen und genossen mittags einige hervorragende Steinpilzgerichte.



Im Flussbett des Ceno

Etwa eine Stunde später führte unser Weg an der kaum befahrenen Straße hoch zum Passo della Colla (1000m). Ausnahmsweise hatte es auf dieser Route mal nicht geregnet. Der Abstieg auf der anderen Seite in das Taro-Tal war einfach, und wir erreichten am frühen Abend das Dorf Isola di Campi. Der Besitzer des Agriturismo hat uns freundlicherweise abgeholt und somit blieben uns die restlichen vier Kilometer vorerst erspart.

5. TAG

Isola di Campi - Montegrosso (Tagesstrecke: 17 km)

Da wir in unserem Agriturismo ausnahmsweise zwei Nächte gebucht hatten, bot sich hier ein Ruhetag an. Die noch nicht erwanderten, vier Kilometer vom Vortag durch das Taro-Tal nach Montegrosso, haben ein paar unserer Gruppe heute nachgeholt.

Die Wanderstrecke war nicht übermäßig lang und anstrengend. Dafür durften wir aber auf kleinen, abenteuerlichen Pfaden durch eine traumhafte Landschaft wandeln, durch fast verlassene Dörfer und über zwei größere Bäche mit den Ruinen einer vor einigen Jahren eingestürzten Betonbrücke.

Auf dem Weg in das letzte Dorf Montegrosso, vor dem morgigen Aufstieg auf den Monte Gottero, trafen wir eine französische Pilgerin, die unterwegs nach Assisi war und sich hierher verlaufen hatte. Sie wollte auf die andere Seite des Berges und wir haben vereinbart, dass sie sich uns morgen anschließen darf. Montegrosso besteht nur aus ein paar wenigen Häusern. Ein älteres Ehepaar hat uns spontan eingeladen und uns mit Kaffee und Schlehenlikör bewirtet. Interessant war ihre Geschichte über das Steinpilz-Sammeln.



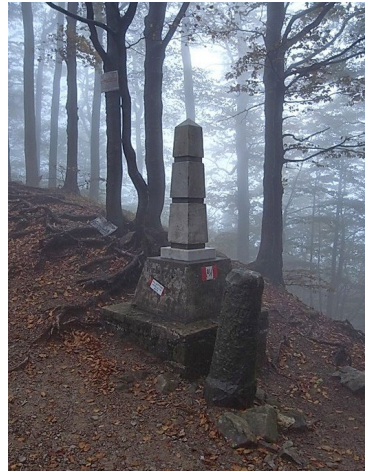
Einsame Dörfer und Kirchen im tiefsten Apennin

6. TAG

Montegropo - Sesta Godano (Tagesstrecke: 18 km)

Morgens wurden wir von unseren hilfsbereiten Gastgebern zurück nach Montegropo gefahren. Ein kleines, steiles Sträßchen führt zum letzten, emilianischen Dorf Squarci empor. Unterwegs trafen wir wieder unsere Pilgerin Claire, welche hier in ihrem Zelt am Wegesrande übernachtete. Der gut rot-weiß markierte Weg mit der Nr.847 führte uns nach etwa zwei Stunden auf die Passhöhe (1400m). Auf einem markanten Stein waren die Grenzen zwischen den drei Regionen Emilia-Romagna, Toskana und Ligurien („Foce di tre confini“) eingraviert. Leider war es so neblig und windig, dass wir entschieden, nicht auf den 1639 Meter hohen Monte Gotteo zu steigen.

Wir kreuzten mittags den ligurischen Höhenweg (Via Alta dei monti liguri), der hier in West-Ost-Richtung kurz unterhalb des Monte Gotteros vorbeiführt. Nach etwa 30 Minuten entlang des Berghanges durch einen schönen Laubwald sind wir in südlicher Richtung abgestiegen. Fast hätten wir ein gutes Stück weiter unten den Einstieg zum nächsten Weg verpasst, da die Markierung in einen Eselspfad überging.



*Am alten Grenzstein
zwischen Emilia-Romagna -
Toskana - Ligurien*



Teambesprechung vor schwieriger Passage

Dieser kaum begangene Weg wurde nicht mehr gepflegt, erwies sich aber als richtig abenteuerlich und war viel interessanter als die neu markierte Route auf dem Fahrweg. Wir wanderten auf urigen, von Wildschweinen aufgewühlten Pfaden, durch einen Kastanienwald mit erstaunlich vielen Pilzen und einer phantastischen Vegetation, die mehr und mehr mediterranen Charakter annahm! Nachmittags erreichten wir das erste ligurische Dorf Rio und ca. eine halbe Stunde darauf Sesta Godano, unser heutiges Tagesendziel.

7. TAG

Sesta Godano - Monte Bardellone (Tagesstrecke: 17 km)

Nach dem Frühstück in einer Bar an der Brücke Santa Margherita, wagten wir uns gestärkt in die Wildnis. Schon kurze Zeit später verlor sich der Weg im nahen Wald, und wir wanderten weglos bergauf durch die Natur über den Monte Erbigi. Der mediterrane Einfluss auf die Vegetation war unübersehbar. Vorbei an unzähligen Erdbeerbäumen erreichten wir nach diesem erlebnisreichen Abschnitt zufrieden das Dorf Carrodano, unweit der Autobahn Genua-La Spezia. Zur Mittagszeit kehrten wir in einem Gasthof neben einer Brücke ein und genossen ein typisch ligurisches Menü.

Anschließend wurden die Wein-Promillen auf dem Weg durch einen einsamen Weg wieder abgebaut. Wir entdeckten auf einem weglosen Abschnitt durch einen dichten Laubwald einen Wildschweinbau. Ehrfürchtig umgingen wir in einem großen Bogen diesen Bau und erreichten den Verbindungsweg nach Bardellone auf einem Kamm. Natur pur! Stundenlang wanderten wir ohne Kontakt zu einer anderen Seele und erreichten kurz vor Sonnenuntergang den Agriturismo, wo bereits das Abendessen, ein leckeres ligurisches Kaninchen auf uns wartete.

8. TAG

Monte Bardellone - Corniglia (Tagesstrecke: 13 km)

Bei Wolken und Nebel – aber wenigstens trocken – starteten wir am frühen Morgen. Ohne Hoffnung auf eine Wetterbesserung und schöne Sicht wanderten wir aus einem Wald und bergab in die Cinque Terre. Kurz vor Vernazza rissen die Wolken auf und bei herrlichem Sonnenschein marschierten wir durch die steilen Hänge, hinunter zum Hafen nach Vernazza am Mittelmeer. Geschafft!



Ankunft in Vernazza am ligurischen Meer

Nach dem Mittagessen, direkt an der Hafemole, entschied sich ein Teil der Gruppe für die Überfahrt mit dem Schiff nach Riomaggiore, die anderen wanderten in das Nachbardorf Corniglia. Wegen der Wegsperrung ab Corniglia mussten wir dann zähneknirschend für die letzten Kilometer den Zug zum Endziel unserer Wanderung nach Riomaggiore nehmen.

Fotos: Jochen Ebenhoch

„Ein Wanderleben“

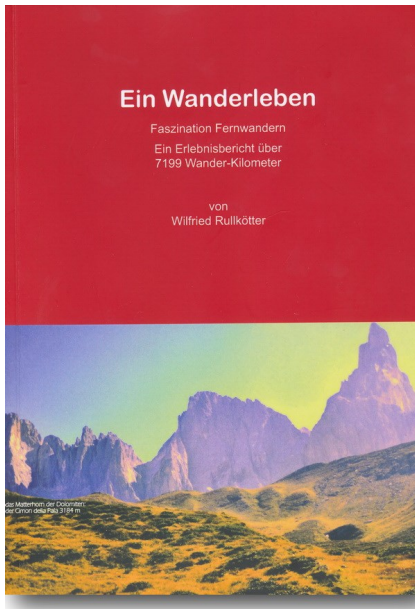
Ein Buch unseres neuen Netzwerk-Mitgliedes Wilfried Rullkötter über die Faszination des Weitwanderns

Von Katharina Wegelt

Mehr als drei Jahrzehnte frönte Wilfried Rullkötter dem Weitwandern. Rund 8000 Kilometer legte er dabei zu Fuß zurück, stets getreu dem (Weit)Wander-Motto: „Der Weg ist das Ziel“.

Seine tagebuchhaften Aufzeichnungen erschienen nun als Buch. In „Ein Wanderleben“ beschreibt Wilfried Rullkötter auf mehr als 300 Seiten mit über 330 Farbbildern (die durch den Digitaldruck leider etwas leiden) seine schönsten acht- bis zehntägigen Fernwandertouren zwischen 1974 und 2000, wie auch einige so genannte Stützpunktwanderung zwischen 2001 und 2008. Oft ist er allein unterwegs, mitunter wird er begleitet – sowohl von fitten wie auch schlappen, blasengequälten Mitwanderern. Bei vielen Touren kommt er gut ins Ziel, muss in der Schweiz nach einem Erdbeben aber auch schon mal ausgeflogen werden.

Detailgenau gibt Rullkötter Wege- und Höhenverlauf seiner Touren im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb an sowie der im Allgäu, in Tirol, in den Dolomiten und der Schweizer Bergwelt.



Wandern sei für ihn die schönste Freizeit-Beschäftigung, betont er in seinem Nachwort zum Buch. Darum habe er es geschrieben, um neugierig zu machen auf das Abenteuer Fernwandern.

Dass dazu eine gute Vorbereitung gehöre, beschreibt er ausführlich, gibt u. a. Tipps zur Routenplanung und Ausrüstung, bis hin zum Verwöhnprogramm für die Füße mit Hirschtalg.

Alles in allem ist das Buch für die Vorbereitung einer Tour entlang der beschriebenen Wege ein wunderbares Nachschlagewerk, das neugierig macht.

Rullkötter, Wilfried: **Ein Wanderleben**, Faszination Fernwandern, Ein Erlebnisbericht über 7199 Wander-Kilometer ISBN 978-3-9815401-0-9, 1. Auflage 2012

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge der Mitglieder : Katharina Wegelt
Alwin Müller
Thomas Striebig
Jochen Ebenhoch

Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe: Hans Diem

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe 43 April 2014 ist der 15. März 2014

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.
Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-
erstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.
Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder.
Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder
die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Katharina Wegelt
1. Vorsitzende
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (01522) 3118890
wegelt.katharina@googlemail.com

Carsten Dütsch
2. Vorsitzender
Moritzstr. 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch
@moritzstrasse10.de

Thomas Nittel
3. Vorsitzender
Finkenstraße 18
D-75217 Birkenfeld
Telefon: (07231) 482446
t.nittel@southwest-net.de

Walter Brückner
Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
brueckner.walter@t-online.de

Volkhard Quast
Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Telefon: (0661) 3800390
Fax: 032226801686
urs-vol.quast@t-online.de

Internet: www.netzwerk-weitwandern.de
www.netzwerk-weitwandern.eu